P. o. germ.
7
h

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Schl. A. A. 9
nun A. 108 Brief
Acheron.
533.
Acheron 8. 1799.
DL
<36635054800014
<36635054800014
Bayer. Staatsbibliothek

~~4.9~~ P.o. germ. 7h

Digitized by Google

Acheron

und

Anti-Acheron.

---

v. Schaffer

Geh' und folg des Schicksals Winken,
Nütze deine jungen Tage,
Lerne zeitig klüger seyn:
Auf des Lebens grofser Waage
Steht die Zunge selten ein.
Du mufst steigen oder sinken,
Du mufst herrschen und gewinnen,
Oder dienen und verliehren,
Leiden oder triumphiren,
Ambos oder Hammer seyn.

Göthe.

Königsberg,
bey Friedrich Nicolovius.
1799.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACHENSIS

Digitized by Google

An

den Königl. Preuſs. Geheimen Finanz - Rath

Herrn von Bose.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ist wohl zum Lebensvollgenusse
In diesem Handvoll Leben Zeit?
Verzehrt hier, wo dem Stundenflusse
Den Stillstand keine Macht gebeut,
Nicht oft die Kräfte zum Geniefsen
Und des Genusses Sicherheit
Ein Kampf, der zwischen zweifeln und entschliefsen
Bald wie ein Strudel um sich greift,
Bald ohne End' im Zirkel läuft?
Sind Bilder unsrer Vorgeschichte
Nicht Hieroglyphen — deutungsschwer,
Und aller künft'gen Zeit Gesichte

Digitized by Google

Nicht Arabesken — deutungsleer?
Zieht man beym Blick ins vor'ge Leben
Genau vom Schaden den Gewinnst,
So hat sich oft beym ängstlichsten Bestreben
Die Aktie nur sehr schlecht verzinst:
Und schaut man vor sich in die Ferne,
Wie weit trägt denn der schärfste Blick?
Zwar mehrt das Rohr die Zahl der Sterne,
Doch ob auf Einem gröfsres Glück
Für seine Eingebohrnen blühet,
Hat Herschels Flintglas nicht entdeckt;
Und wer mit bloſsen Augen siehet,
Von Nebelwolken ungeneckt,
Wird bald gewahr, daſs von den Küsten
Der andern Welt sich nichts erschauen läſst.

Worauf soll sich der Geist nun brüsten,
Wodurch zu weitern Fahrten rüsten,
Woher zum kleinen Freudenrest,
Der in dem Heute wie verstohlen

Digitized by Google

Nur schmachtet, Muth und Kräfte holen?
Wo macht er bey so ungewissen Polen
Die Axe seines Kugelschwunges fest?

Du, der von seinen hundert Pfunden
Keins arbeitsscheu ins Schweistuch eingebunden,
Hast Deine Kräft' und Deine Zeit
Am Musenarm dem Staat geweiht,
Bist angespannt selbst von des Wegs Gedränge
Durch wechselnde Erfahrungsgänge
Den Aemterberg fast bis zum Gipfel schon
Hinangeklimmt und lieferst Aehren
Die Fülle, jung und alt zu nähren;
Doch ist Dir selbst viel Arbeitslohn
Aus Kunstfleifsgarben zugeflossen,
Und beut der Dienst ein Erndtefest Dir dar?

Sprich, dacht' und fühlte Salomo nicht wahr,
Als er, den Lebensglück umflossen,

Digitized by Google

Der alles, was des Menschen Herz erfreut,
Im grofsen Königsmaas genossen,
Nachdem er all' die Herrlichkeit
Recht durchfiltrirt im Buch voll weiser Glossen,
Mit Ostlands Wörterpracht durchschossen,
Ausrief: o Eitelkeit, o Eitelkeit!
Auf abendländisch — Possen, Possen
Und weiter nichts — Ja selbst das Leben auch:
Denn fliefst aus seiner Tage vollstem Schlauch
Stets Wein und Oel zum nährenden Gebrauch?
Entqualmt ihm nicht gar oft Hundsgrotten-Hauch,
Und nur vom Sonnenschein hellangeglänzter Rauch?
Dient nicht fast jeder Plan, den wir mit Kunst entwerfen,
Am Liedesende nur zum Feinerschärfen
Der Stacheln, die bald Emsigkeit,
Bald Trägheit auf den Weg uns streut?

Digitized by Google

Was bleibt bey all' dem schillerfarbgen Eiteln
Uns denn für Trost? Wohl keiner — sey's denn der
Aus diesem Nichtigkeitenheer
Die Hoffnung auf ein Daseyn auszuscheiteln,
Das, wenn in ihm ein befsres Loos uns fällt,
Nicht durch Verlust gleich den Gewinn vergällt,
Mit ihr der Rath die Lehre, die die Welt
Für ein Gespinnst von Eitelkeiten hält,
Zum Steur und Ruder zu erwählen
Um zu dem Ziel, das sie uns aufgestellt,
Zum Hafen einer bessern Welt,
Den Eingang nicht auf immer zu verfehlen.

Allein, was ist die beste Art
Vom Kompafs zur disseitgen Fahrt,

Digitized by Google

Und welche Kunst lehrt so die Nadel stählen,
Dafs sie nicht rechts, nicht links zu stark
vom Pole weicht?

Ich bin durch Degen, Akten, Mufse
Und graues Haar — Du bist vielleicht
Bey minderwechselndem Genusse
Im kürzern Zeitraum überzeugt,
Man sey stets in Gefahr vorbey zu fahren,
Wollt' man und könnt man auch Claproths
Chemie
Und Kästners Markscheidkunst und Zachs
Astronomie,
Und Lamberts Organon, und Humbolds
Forschgenie,
Und Svarez Rechts- und Spaldings
Glaubenstheorie,
Und was Natur und Kunst je lehrte und verlieh
Zum Orientiren und vor Irrthum zu bewahren
Mit Kants Vernunftkritik und Jean Pauls
Witzmagie,

Digitized by Google

Und Bött'chers Geistesindustrie
In einem Leibnitzkopfe paaren,
So bleibt doch stets Gefahr dem Ziel vorbey
zu fahren —

Vielleicht, wenn man das jedem
nahe Ich,
Das trotz der kunstgerechten Menge
Von Regeln und Signalen sich
Bald schnellen Schwungs, bald mit Gedränge
Rechts, links und rückwärts zieht, wenn man
dies Ich
Durch Kants Imperativ, der keine Neben-
gänge
Erlaubt, und vom Princip nie schwankend
deklinirt
Zur schnurgeraden Haltung zwänge?
Sollt sein Gesetz, monarchisch eingeführt,
Nicht das ermüdende vergebne Kreisen
Ums Ziel verhindern, und die Bahn
Dem Sucher ebnen oder weisen,

Digitized by Google

Der nicht mit Vorsatz Trug und Wahn
Zum Leitstern wählt auf Lebensreisen? —

Und wenn dies alles nun die Probe nicht besteht,
Was dann für Rath? Nur der, die Welt, so wie sie geht
Im Zickzack und Spiral und Kreise gehn zu lassen
In ihr nicht immer nur das Schlimmste aufzufassen
Und wie der Acheronspoet,
Das Arge, wo es fehlt, musivisch einzustiften
Und so das Gute selbst durch Ingrimm zu vergiften.

K. in P.

S.

Digitized by Google

Prolog

an den Acheronsleser.

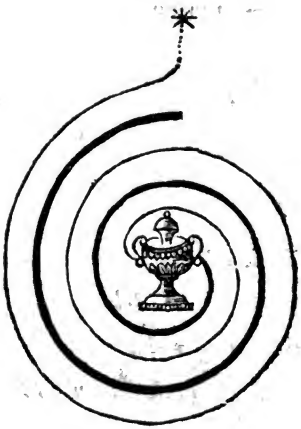
Die Welt im Traum, die Welt im Wachen.
Freund Leser, schau das Zwillingspärchen an,
Und hast du Grund und Lust sie beyde zu verlachen,
So wag's, den Drilling selbst zu machen
In dem man wachend träumen kann:
Jetzt aber lafs dich nur bedeuten,
Es hab' so gut, wie Deutschlands Rhein,
Der Unterweltstrom auch zwo Seiten.

Digitized by Google

Obs links — obs rechts wird besser
seyn,
Darüber hört man zwar am Rhein,
Am Douaustrom — vielleicht gar an der
Neva streiten,
Doch die Sentenz gebührt allein
Den Emigranten künftger Zeiten;
Ich lafs mich drum in keine Scrupel ein
Und stell's probatbelehrtern Zeiten
Anheim: Nur, Leser, fehlt es dir an Apathie
Es abzuwarten, dann liefs — Parodie
Und Acheron zugleich und zieh
Nach eigner Wahl auf eine der zwo Seiten;
Wo nicht, so magst du selbst ein Kähnchen
dir bereiten
Zu fahren hin und her, so wie das Wasser
geht:
Doch wenn dein Genius den Stromdienst
nicht versteht,
Und über dich und deinen Nachen

Digitized by Google

Die Leut' am Ufer spöttisch lachen,
So rath ich, ja kein saur Gesicht zu machen
Nein, lieber herzlich mit dem Herrnvolk —
mit zu lachen.



Digitized by Google

O Mensch, erschrick vor deinem Bilde,
Du siehst es auf der Laster Pfad!
Noch sind dir's blumigte Gefilde,
Allein der Höllenabhang naht.
Du wankst — umsonst — die Teufel, die dich leiten,
Sie stürzen dich ins Meer der Ewigkeiten!

* * *

Erschrick nicht, Mensch vor deinem Bilde,
Zwar gehst du oft der Laster Pfad,
Doch führt dich auch durch's Weltgefilde
Ein Weg, der dich dem Himmel naht:
Wank nur nicht lang — lafs dich den letzten leiten,
Er führt gewifs zu selgen Ewigkeiten.

Digitized by Google

Rapsodie.

Digitized by Google

Acheronta movebo.

Virg.

Wesen, deren Macht in blut'gen Spuren
Durch der Elemente Grenzen dringt,
Deren Donner von der Erde Fluren
Sich durch alle Lufigefilde schwingt,
Deren Blitz des Weltalls Raum bewohnet,
Deren Fluch das Erdenrund belebt,
In den Meeren, in den Lüften thronet
Und den Höllenschlund durchbebt!

Digitized by Google

Motos praestat componere fluctus.

Virg.

Wesen, dessen Macht in sichtbarn Spuren
Aller Lande weiten Raum durchdringt,
Dessen Aufflug von der Erde Fluren
Sich durch alle Himmelszonen schwingt;
Dessen Licht in Aller Herzen wohnet
Und mit neuen Kräften sie belebt,
Das im stillen Tugendreiche thronet
Und vor Lastern nur erbebt.

Digitized by Google

Euch, ihr mächt'gen Wesen, deren Namen
Ich nicht kenne, deren Thaten nur,
Mit den Freveln, die durch euch stets kamen,
In dem grofsen Buche der Natur
Ich mit blut'ger Schrift gezeichnet finde,
Euch, ihr Furien der ältern Zeit,
Euch, ihr neuern Teufel, eurer Sünde
Sey mein Pinsel jetzt geweiht!

Taucht ihn in des Höllenstromes Fluten,
Schenkt ihm Flammenzüge voller Kraft
Aus des Orkus fürchterlichsten Gluten,
Wenn er Unvergefslichkeit euch schafft!
Euch zu sehn in schreckenvollen Bildern,
Gebt, Dämonen ewig finstrer Nacht,
Gebt ihm Feuerfarben euch zu schildern,
Wenn die Hölle um euch lacht.

Digitized by Google

Allbekanntes Wesen, dessen Namen
Ich nicht kenne, dessen Thaten nur,
Wie sie dir aus milden Händen kamen
Ich im grofsen Buche der Natur
Jedem lesbar aufgezeichnet finde,
Dich, du Schutzgeist alt und neuer Zeit,
Grofser Menschenbilder, den der Sünde
Leises Denken nie entweiht.

Tauch den Pinsel mir in Aetherfluthen,
Lehr ihn Meisterzüge, gieb ihm Kraft,
Aus der stillen Sterne Glanz und Gluthen;
Lehr ihn alles, was Bewundrung schafft,
Darzustellen dich in hellen Bildern
Flieh vor ihm der Vorurtheile Nacht,
Hilf ihm dich in dem Momente schildern,
Wenn um dich ein Himmel lacht.

Digitized by Google

Hnlfet mir die schiefen Züge ordnen,
Die in der veralteten Natur,
In dem abgenutzten, schwachgewordnen
Welltall auch nicht die geringste Spur
Von der Jugendkraft mehr übrig lassen,
Die die jungen Himmel einst durchflog,
Als ihr Schöpfer lieben noch, nicht hassen
Auf der Welten Wage wog.

Digitized by Google

Hilf ihm treu die tausend Züge ordnen,
Die in der aufstrebenden Natur,
Die im Schooſse des so reich gewordnen
Weltenalles jedes Aug die Spur
Jenes Kraftgebrauches schauen lassen;
Der stets unerschöpflich aufwärts flog,
Als der Schöpfer Lieben gegen Hassen,
Auf der Weltenwaage wog.

Digitized by Google

Wenn nach langem, trägen Todesschlafe,
Sich der alte Erdenball verjüngt,
Mühsam nur erwacht, als wenn zur Strafe
Die Natur ihm neues Leben bringt;
Wenn aus seinem rauhen Schneegewande
Langsam, traurend Bruma sich enthüllt,
Fürchterlich durch die zerstörten Lande
Boreas Verderben brüllt;

Wenn Orkane toben, wilde Meere
Thürmend zu den Himmeln sich erhöhn,
Wenn im donnerschwangern Wolkenheere
Wir den Sturm der Elemente sehn;
Wenn an heifsen, langgedehnten Tagen
Sirius am hohen Himmel brennt,
Alles sengt, in feuerrothen Lagen
Glüht das stolze Firmament:

Digitized by Google

Wenn nach langem, finsterm Winterschlafe
Sich der Erdenball aufs neu verjüngt,
Freundlich aufgeweckt, und nicht zur Strafe
Die Natur ihm neues Leben bringt,
Wenn vom Eiscrystall und Schneegewande
Allgemach sich Berg und Thal enthüllt
Und der Stier auf frischem Kräuterlande
Stampfend tief aus Freude brüllt:

Wenn die Weste hauchen, wenn die Meere
Prachtvoll ihren Wellenschaum erhöhn,
Wenn wir Fruchtbarkeit im Wolkenheere,
Das uns Regenströhme zuführt, sehn;
Wenn an langen warmen Sommertagen
Syrius die Saaten reifend trennt,
Wenn das Korn in dicken Garbenlagen
Jeder Himmelssegen nennt:

Digitized by Google

Sind dies noch die blumenreichen
Auen,
Die ein ew'ger Frühling grün erhielt?
Wo Zephyre säuseln, wo im lauen
West ein Heer von Schmetterlingen spielt;
Wo die Menschen eine Mutter haben,
Ihren Vater nur im Chronos sehn,
Sorgenlos bey Ceres' milden Gaben
Sich in frohen Tänzen drehn? —

Ach da, als Uranion regierte,
Als ein leichtes, sanftgeschlungnes Band
Götter zu den Sterblichen noch führte,
Und ein Sterblicher noch Gottheit fand,
Als man, um das Gute zu vollbringen,
noch nicht wuste was gebieten war:
Götter halfen da den Preis erringen
Vor der Tugenden Altar.

Digitized by Google

Sinds nicht immer noch die reichen Auen,
Die die Welt von Anbeginn erhielt?
Wo der Schmetterlinge Heer in lauen
Frühlingslüften unter Blumen spielt?
Wo nur alle Eine Mutter haben,
Einen Vater nur im Schöpfer sehn,
Auch wenn sie zum Dank für Himmelsgaben
Sich im Tanze schuldlos drehn?

Als der Mythentrug die Welt regierte
Und der Täuschkunst zauberisches Band
Götterlarven zu dem Menschen führte
Der durch den Besuch geehrt sich fand,
Sah man oft die That nur halb vollbringen
Die ganz möglich strengrer Sitte war —
Götter sollten helfen Sieg erringen,
Dafür brannte ihr Altar.

Digitized by Google

Anders tönten da der Menschen Chöre,
Die ein steter, froher Scherz umgab;
Anders schallt das Freudgebrüll der Heere
Muntrer Thiere von den Bergen ab.
Damals ging noch der Geschöpfe erstes
Mit den andern friedlich auf der Flur;
Unbekannt war der Gesetze schwerstes,
Der entadelten Natur:

Dafs nur ew'ge Furcht die Kette bindet,
Die in einer abgestumpften Welt,
Wo kein Auge Menschlichkeit mehr findet,
Die Geschöpfe an einander hält. —
Ehmals war das Grundgesetz nur Liebe,
Liebe war die Seele der Natur;
Aber nur des finstern Hasses Triebe
Zeigen jetzt uns ihre Spur.

Digitized by Google

Freylich tönten anders da die Chöre,
Denen Sinnesrausch die Stimmung gab,
Aber anders nicht des Thierreichsheere
Freudgebrülle von der Alp herab.
Eintracht paarte der Geschöpfe erstes
Damals mit den andern auf der Flur,
Und ist, wenn gleich der Gesetze schwerstes,
Auch noch jetzt Recht der Natur.

Dafs nur Furcht die Schnur der Herrschaft windet,
Die in der bedürfnifsreichen Welt
Menschen sichrer an einander bindet,
Ist ein Wähnen, das nicht Probe hält.
Ehmals galt als Grundgesetz die Liebe: —
Auch noch ist sie Seele der Natur,
Hafs und Misgunst machten sonst so trübe,
Wie noch jetzt die Lebensspur.

Digitized by Google

Fruchtlos schweifen meine müden Blicke
Auf dem schwankenden Ideenfeld;
Fruchtlos, irrend kehren sie zurücke,
Hin in eine unbekannte Welt,
Wo ein schwarzer Schleyer sie umhüllet,
Den der finstre Aberglaube spann;
Wo Verderben nur das Forschen stillet,
Das kein Schwerd beschirmen kann. —

Wenn einst tapfern Römern, edlen Griechen
Ihrer Ahnen einer gröfser war,
Setzten sie, nicht um vor ihm zu kriechen,
Nein, aus Dankbarkeit ihm den Altar,
Den der Jüngling voll von Muth umfafste,
Den der Greis noch wonnevoll betrat,
Seiner würdig Feigheit, Laster hafste,
Muth und Tugend von ihm bat.

Digitized by Google

Schweifen fruchtlos deine raschen Blicke
Durch das schwankende Ideenfeld,
Kommen ohne Vortheil sie für dich zurücke,
Irrst du zwecklos in der ungeprüften Welt,
O so glaub, daſs dich ein Flor umhüllet,
Den dein eigner Aberglaube spann,
Und daſs Durst, den nicht ein Quelltrunk stillet,
Weingeist wen'ger stillen kann.

Hochgeherzte Römer, edle Griechen,
Wenn der Ahnen Einer gröſser war
Setzten ihm, nicht feig vor ihm zu kriechen,
Nur aus Dankbarkeit den Denkaltar,
Den der Jüngling dann voll Muth umfaſste,
Und zu dem der Greis noch kraftvoll trat —
Wie er dann die Laster alle haſste,
Tugend nur von Göttern bat!

Digitized by Google

Leichter ward dem Helden da das Streben
Auf der rauhen ehrenvollen Bahn,
Leichter wand sich da sein grofses Leben
Zu der Tugend steilem Sitz hinan;
Leichter schlug beym Wirken schöner Thaten
Da dem Biederen das edle Herz,
Leichter, wenn sich Mitgefühle nahten,
Ward dem Leidenden sein Schmerz.

Denn um zu den Himmlischen zu kommen,
Bahnte er sich selbst den Götterweg;
Freudig wurde er dort aufgenommen,
Fest betrat sein Fufs den schmalen Steg,
Den vor ihm schon mehrere betraten,
Um zu höhern Freuden einzugehn,
Um im Glanze ihrer schönen Thaten
Ihrer Thaten Lohn zu sehn.

Digitized by Google

Wie dies ihm erleichterte sein Streben
Auf der schweren, ehrenvollen Bahn,
Dies ihm steigen half im raschen Leben
Zu der Tugend steilem Sitz hinan!
Leichter schlug beym Ueben schöner Thaten
Da dem Biedermann das hohe Herz,
Leichter ward, wenn Unglücks-Schläge nahten
Jedem Leidenden sein Schmerz.

Zu der Ahnen Seligkeit zu kommen
Bahnt' er so sich muthiger den Weg:
Lehren, aus dem Beyspiel hergenommen,
Ebneten ihm schnell den rauhen Weg:
Bahnen, die schon mehrere betraten,
Um zu höhern Freuden einzugehn,
Trieben ihn zur Eil in schönen Thaten
Bald selbst ihren Lohn zu sehn.

Digitized by Google

Götter ihnen ähnlich zu erblicken,
War das schöne Loos der Sterblichen;
Seinen Wunsch dem Freunde zuzuschicken,
Welche Wonne? unverderblichen,
Ew'gen Freuden fest entgegen sehen,
Wenn des sanften Todes Freundes-Hand,
In ein beſsres Leben einzugehen
Stets den Mann entschlossen fand?! —

Ach, ihr seyd entfloh'n, ihr schönen Bilder,
Die man nur zu hart beschuldigte!
Tod und Leben, sanfter war der, milder
Dieses, da man euch noch huldigte.
Schöner, edler waren die Gedanken,
Die die Fülle eures Daseyns gab;
Schöner alles, alle Freuden sanken
Mit euch in das Grab hinab!

Digitized by Google

Solcher Vorwelt gleich sich zu erblicken
War das gröſste Loos der Sterblichen
Und auf solche Wonne hier sich anzuschicken
War ihr Streben! Unverderblichen
Ewgen Freuden fest entgegen sehen,
Wärmte selbst des Todes kalte Hand
Liefs den gern ins andre Leben gehen,
Der schon dieses trefflich fand.

Auch noch jetzt lobt man die Vorweltsbilder,
Die nur Frömmlingswahn beschuldiget.
Tod und Leben werden gröſser, milder
Wenn man ihren Thaten huldiget.
Schöner, edler werden die Gedanken
Dem, der jung schon auf sie Achtung gab.
Ihre Namen waren Muster, sanken
Nicht mit ihnen gleich ins Grab.

Digitized by Google

Tod ist alles ohne euch, mir währen
Jahre Ewigkeiten. — Einen Gott
Der nie menschlich war, soll ich verehren?
Fürchten nicht den unbekannten Tod? —
Finstrer Gottheit Dienst thront jetzt auf Erden,
Donnert mir die harten Worte ein:
„Göttlicher kann deine Seele werden,
„Aber göttlich nie sie seyn!“ —

Warum soll ich dieser Stimme trauen,
Warum soll mein hellgebohrner Geist,
Nicht er selbst das Heiligthum durchschauen,
Das man ihm durch trüben Schleier weis't?
Was verbeut mir Fesseln abzuwerfen,
Die der Mensch Jahrhunderte schon trug?
Nicht verstumpfen soll mein Geist; ihn schärfen
Will ich, will's durch kühnen Flug.

Digitized by Google

Geister sterben nimmer, nein sie währen
In die Ewigkeit, und einen Gott
Der nicht sterblich ist, wie wir zu ehren
Sichert wider den uns unbekannten Tod.
Stiftet reinern Gottesdienst auf Erden,
Flöfst dem Menschen neue Strebkraft ein —
Thöricht ist der Wunsch: Ein Gott zu
werden —
Gnug von Gottesart zu seyn!

Warum nicht der innern Stimme trauen?
Unterliegen müfst' des Forschers Geist
Wollt er aller Tiefen Grund durchschauen
Und die Senne spannen, bis sie reist.
Wär es gut, die Hülle abzuwerfen
Die im Mutterschoofs der Fruchtkeim trug?
Ab mufs man den Geist nicht spannen —
Zu viel schärfen
Macht den Pfeil zu leicht zum Flug.

Digitized by Google

Ich will mir die Stütze selber wählen,
Die, wenn alle Welt mich auch verläfst,
Aufrecht mich erhält, die, wenn ich fehlen
Sollte, mich doch unumstöfslich fest
Fufsen läfst, die, wenn der Sturz der Welten
Aus dem Gleichgewicht die Himmel schlägt,
Dann auch, wann nicht Welten Welten gelten
Mich noch unerschüttert trägt!! —

Vor dem Thron des Wesens will ich fragen,
Das von Urbeginn der Zeiten an
Bis zu jenem Ziel währt, das zu sagen
Keine Zahl, kein Wort bestimmen kann;
Das der Karaibe glühen siehet,
Das im Feuer bey dem Parsen brennt,
Das der Grieche in dem Donnrer fliehet,
Das der Nil als Thiergott kennt:

Digitized by Google

Guter Werke Stützung will ich wählen
Mich, wenn alle Hülfe mich verläſst
Aufrecht zu erhalten — wenn sie fehlen
Hält man sich umsonst an Mittlern fest.
Jene schaffen Muth und Trost, wenn Welten
Aus dem Gleichgewicht das Schicksal schlägt:
Ihnen hat den Werth, den sie stets gelten
Keine Willkühr beygelegt.

Zutraunsvoll will ich das Wesen fragen,
Das vom Urbeginn der Zeiten an
Lebte und stets fortlebt, das zu sagen
Keine Zahl, kein Wort bestimmen kann,
Das der Karaibe glühen siehet,
Das im Feuer bey dem Parsen brennt,
Das der Grieche in dem Donner fliehet,
Das der Nil im Thier erkennt:

Digitized by Google

„Warst du, grofser Urgeist, damals höher
Da als Chronos auf der frohen Flur
Du die Menschen führtest, sie dir näher
War, die neuentsprossene Natur;
Oder als die Erde du verliefsest,
Doch als Zeus ihr grofser Schützer bliebst,
Noch als Pluton strenger Richter hiefsest,
Als Poseidon Wogen triebst?“

„Oder schien dir da dein Name gröfser,
Da der finstre Judengott du warst;
Fühlte dadurch sich die Menschheit besser,
Dafs du ihr nur Furcht und Zorn gebahrst? —
Einsam mufstest du im Himmel leben.
Stets war der von andrer Gottheit leer:
Nur ein Teufel war dir beygegeben,
Sonst war keiner göttlich mehr!

Digitized by Google

Ohn zu forschen — warst du damals höher
Als du Menschen auf der frohen Flur
Einst als Chronos führtest? War dir näher
Damals die aufkeimende Natur?
Oder damals, als du sie verliefsest
Nur als Zeus ihr grofser Schützer bliebst
Bald als Pluton strenger Richter hiesest,
Bald als Meergott Wogen triebst?

Oder schien dir da dein Name gröfser,
Als du Judas finstre Gottheit warst?
Fühlte dadurch sich die Menschheit besser,
Dafs du ihn nur Furcht und Zorn gebahrst?
Einsam liefs man dich im Tempel leben
Selbst sein Allerheiligstes blieb leer,
Blut und Rauchwerk wurden dir gegeben
Und ein kunstreich Priesterheer.

Digitized by Google

„Fern Geschöpfe liebevoll zu führen,
Die dein Wille zwecklos werden liefs,
Musten sie in Laster sich verlieren,
Denn die Rache war dem Schöpfer süfs.
Bald vertilgten wilde Wasserfluthen
Die Entsprofsnen deiner eignen Hand,
Bald verzehrten mörderische Gluten
Was die Rachsucht übrig fand.“

„Oder warst du je so tief gesunken,
War von nachsichtsvoller Göttlichkeit
Keine Spur; glimmt' nicht der schwächste Funken
Mehr von liebevoller Menschlichkeit,
In dem Herzen das von Zorn nur pochte?
War es Schwäche oder Stolzgefühl,
Das den Mensch zu retten nicht vermochte,
Der durch dein Verhängnis fiel?“

Digitized by Google

Fern, Geschöpfe liebevoll zu führen,
Die zum Glück, dein Wille werden liefs,
Liefs man sie den schönen Zweck verliehren,
Glaubte gar, die Rache sey dir süfs.
Liefs vertilgen wilde Wasserfluten
Die Entsprofsnen deiner Vaterhand
Und vergehn in mörderischen Gluten
Was die Rachsucht übrig fand?

Und doch waren nie so ganz versunken
Deiner nachsichtvollen Göttlichkeit
Spuren, wo man hinsah, glimmten Funken
Deiner Liebe für die Menschlichkeit.
War's nicht Liebe, die im Vater pochte
Und für seiner Kinder Glück Gefühl
Was die starke Vaterhand vermochte
Aufzuhelfen dem, der fiel?

Digitized by Google

„Muste sich denn da ein Mensch erst finden,
Dessen sanfte, edle Dulderhand,
Der entgängelten Geschöpfe Sünden
An ein kalt Verzeihn der Gottheit band?
War denn so beschränkt des Schöpfers Sphäre,
Dafs das Wesen, das durch ihn entstand,
Dafs ein Mensch bey Menschen höh're Ehre,
Als ihr Aller Schöpfer fand?“ —

Sklavisch knie' ich in den weiten Hallen,
Dis man Tempel eines Gottes nennt;
Hingeworfen hör' ich Hymnen schallen
Einem Wesen, das kein Auge kennt.
Mufs bald ehrfurchtsvoll für Heilge brennen,
Die die Erde einst entheiligten;
Mufs den Einzgen bald mit Namen nennen,
Die ihm Schwärmer dichteten.

Digitized by Google

Auch daſs Er den Einen lieſs sich finden,
Der mit sanfter, edler Dulderhand
Die Verzeihung aller Schwachheitssünden
An die Reue des Nichtmehrthuns band.
Wie erweitert das die groſse Spähre
Seiner Güte, denn durch ihn entstand
Glaube und Vertraun zur hohen Ehre,
Die der Mensch im Menschseyn fand.

Frömmelnd kniet man zwar noch in den Hallen,
Die man Tempel Gottes irrig nennt,
Läſst gedankendürftge Hymnen schallen
Einem Urgeist, den kein Auge kennt,
Läſst vor Heilgen Lob und Kerzen brennen,
Die die Erde einst entheiligten,
Hört den Einzigen mit Namen nennen
Die ihm Schwärmer dichteten,

Digitized by Google

Sind denn dieses die gepriesnen Lehren,
Deren Allmacht eine halbe Welt,
Mit des alten Aberglaubens schweren
Ketten an das Unbegriffne hält?
Sind denn dies Symbole hohen Wissens,
Die mich stolz darnieder donneren,
Und bey Sclavenbanden des Gewissens
Blinden Glauben predigen?

Im Gewande tief verborgner Wahrheit,
Leihet Dummheit trügerischen Schein;
Und das matte Licht verstellter Klarheit
Hüllt ein Nichts in falschen Nebel ein.
Ihres groben Trugs erborgter Schimmer
Zieht den Schwachen dann magnetisch an,
Und er folgt dem täuschenden Geflimmer,
Das er nicht erspähen kann.

Digitized by Google

Aber das sind falscherdachte Lehren
Wenn gleich die betrogne und Betrüger-
Welt
Formel und Geheimniſs läſst beschwören
Das für Ueberzeugungsmittel hält,
Sind Symbole eines Wörterwissens,
Womit Hochmuth sein Nichtwissen deckt,
Wenn durch Sclavenbande des Gewissens
Er den bangen Zweifler neckt.

Dummheit borgt vom Glanzgewand der
Wahrheit
Oft sich einen trügerischen Schein,
Hüllt sich in der Sümpfe Irrlichtsklarheit
Und in falben Heerrauchs-Purpur ein.
Kunstbetrug, reich an erborgtem Schimmer
Zieht den Schwachen dann magnetisch an,
Und er folgt dem täuschenden Geflimmer
Weil er's nicht enträthseln kann.

Digitized by Google

Freudig würd' ich einst hinüber schweben
In ein reizendes Elysium,
Sorgenlos im Schattenreiche leben,
Unter ewig Glücklichen herum,
In den seligen Gefilden wallen,
Wo kein Zwang, kein Herscher mich regiert,
Göttern, Edlen, Weisen, Helden, Allen
Gleichheit mich entgegen führt.

Dort, wo Engel stets den Thron umringen,
Dessen Glanz den Blick zurücke scheucht,
Soll ich ewig dem nur Psalter singen,
Dem sich mein verklärtes Knie noch beugt.
Stufenweise wird mein Rang bestimmet,
Aengstlich nehm ich meine Stelle ein,
Bis mein Geist das grofse Glück erklimmet,
Abraham im Schoofs zu seyn.

Digitized by Google

Warum nieht getrost hinüber schweben
In ein reizendes Elysium
Menschenleben auch noch dort zu leben,
Lauter Glückliche um sich herum?
O wer wollt nicht in Gefilden wallen,
Wo nicht Willkühr, wo nioht Zwang regiert,
Wo das Schicksal gleichen Glückstheil allen
Nach Verdienst entgegen führt?

Wo Millionen einen Thron umringen,
Dessen Glanz den Blick zurück nicht scheucht,
Will auch ich gern Herzenspsalme singen
Dem, vor dem sich alles Leben beugt.
Seine Weisheit mag den Rang bestimmen,
Gern nehm' jeder seine Stelle ein,
Streb im Guten höher aufzuklimmen
Und ein ächter Mensch zu seyn.

Digitized by Google

In den Stoen alter Weisen wohnte
Einst der Tugenden Philosophie,
In den Tempeln höh'rer Wesen thronte
Edle Weisheit, die ein Gott verlieh.
Ach, wo blieben jene goldne Lehren
Deren mächtger Einfluſs jedes Land,
Jeden der ſich sehnte sie zu hören
Fest an weise Tugend band?

Mühsam formt der Denker an Systemen,
Deren Nacht sein sterblich Auge trübt,
Sucht den dichten Schleyer wegzunehmen,
Der zu fest ein Hirngespinst umgiebt.
Stolz will er Mysterien entsiegeln,
Deren Sinn ihm doch ein Räthsel bleibt,
Und glaubt den Verstand zu überflügeln,
Der mit ihm sein Spielwerk treibt.

Digitized by Google

In den Stoen alter Weisen wohnte
Einst der Tugenden Philosophie,
Die den Pflichterfüller reichlich lohnte
Wenn sie ihm den Bürgerkranz verlieh —
Aber auch noch jetzt wirkt ihrer Lehren
Einfluſs mächtig auf ein jedes Land,
Hält den Geist des Alterthums in Ehren,
Der den Ruhm an Tugend band.

Mühsam formt der Denker an Systemen
Und klärt auf, was ihm die Aussicht trübt,
Sucht den dichten Schleyer wegzunehmen,
Der der Wahrheit Angesicht umgiebt —
Wünscht durch Kunstversuche zu entsiegeln,
Was, vielleicht zum Glück, noch Räthsel bleibt —
Wähnt selbst die Natur zu überflügeln,
Die mit ihm ihr Spiel dann treibt.

Digitized by Google

Fruchtlos fasse ich die schwachen Säulen
Der stets schwankenden Philosophie:
Dort auf ihren Flügeln hinzueilen
Wo die Gottheit thront, vermag ich nie.
Alles Daseyns ersten Grund zu sehen
Bleibt mir fremd, bleibt mir nur falscher Traum;
Kein Entstehn erforsch' ich, kein Vergehen
In des Weltall's weitem Raum.

Finstre Nacht umhüllt die engen Gränzen
An dem Horizont der Fassungskraft.
Wo des reinen Denkens Sonnen glänzen,
Wo Umfassen ein Erkennen schaft,
Wo des Forschers Blick den Traum besieget,
In den Sterblichkeit und Sinnenwelt,
Ahnduugslos die schwache Seele wieget,
Die der Leib gefesselt hält; —

Digitized by Google

Fasset fruchtlos dann die schwachen Säulen
Seiner schwankenden Philosophie,
Will auf ihren Schwingen da hineilen
Wo die Gottheit thront, und kanns doch nie:
Alles Daseyns ersten Grund zu sehen
Bleibt ihm fremd, er sieht's im Traum,
Kein Entstehn erforscht er, kein Vergehen
In des Weltalls weitem Raum.

Finstre Nacht umhüllt die engen Gränzen
Von dem Horizont der Fassungskraft,
Wo des reinen Denkens Strahlen glänzen,
Wo ein gröfsrer Sinn Erkenntnis schafft,
Wo der wache Blick den Traum besieget
In den Sterblichkeit und Sinnenwelt
Ahndungsvoll die Forscherseele wieget,
Die der Leib gefesselt hält.

Digitized by Google

Dort, wo in der Ewigkeiten Kreise
Jeder Blick den Mittelpunkt entdeckt,
Wo des Ursprungs unerforschte Weise
Nicht der Erde kurzes Ziel versteckt,
Wo die Seele auf der Freyheit Flügel
Sich durch alle Orionen schwingt,
Wo der Himmel felsenfestes Siegel
Durch der Wahrheit Druck zerspringt: —

Dort vermag ein Bild sich nicht zu halten,
Das die bilderreiche Phantasie
Sich in ewig wechselnden Gestalten
Schaft, — das bunte Täuschung ihr verlieh.
Das die Schwärmerey im Sinnentraume
Zum allmächtigen Idol gebahr,
Und im heilgen, unbekannten Raume
Höh'rer Wesen niemals war.

Digitized by Google

Dort, wo in der Ewigkeiten Kreise
Jeder Blick den Mittelpunkt entdeckt,
Wo des Ursprungs jetzt verborgne Weise
Nicht ein kurzes Lebensziel verdeckt,
Wo die Seele auf der Freyheit Flügel
Sich durch alle Sternenwelten schwingt,
Wo das festeste Geheimnifssiegel
Durch der Wahrheit Druck zerspringt.

Dort vermag sich nicht das Bild zu halten,
Das die gauklerische Phantasie
Sich zum Spiel in wechselnden Gestalten
Schuf und dem sie Täuschvermögen lieh,
Das die Schwärmerey im Andachtstraume
Zum allmächtigen Idol gebahr,
Wie's in keiner Zeit, in keinem Raume
Seyn wird, ist und jemals war.

Digitized by Google

O durchflög' ich alle Orionen
Von der Sonne bis zum Sirius,
Von des Weltgebäudes lichten Zonen
Bis zur Finsternifs des Tartarus;
Flög' ich auf des jungen Tages Schwingen
Durch den Raum, der keine Gränzen kennt,
Könnt' ich Sonnen wie ihr Strahl durchdringen,
Der den leichten Aether trennt;

Könnt' ein Blick den grofsen Ring umschauen,
Der die Zeiten Aller in sich hält,
Von dem Ursprung, wo noch Werden grauen,
Bis zum Untergang der künft'gen Welt;
Säh' ich Welten fich aus Stäubchen bilden,
Oder einen Hauch, der alles schafft,
Könnt' ich Stürmen trotzen, nähm' den wilden
Elementen ihre Kraft:

Digitized by Google

Könnt ich fliegen durch die Orionen
Von der Sonne bis zum Syrius
Von des Weltgebäudes lichtsten Zonen
Bis zur Finsterniſs des Tartarus,
Könnt ich fliegen auf des Tages Schwingen
Durch den Raum, der keine Grenzen kennt,
Könnt ich Sonnenkreise so durchdringen
Wie ihr Strahl den Aether trennt;

Könnt mein Blick den groſsen Plan durchschauen,
Der der Wesen Alles in sich hält,
Von dem Ursprung, wo noch Werden grauen
Bis zum Untergang der künftgen Welt,
Säh ich Welten sich aus Stäubchen bilden
Und den Hauch, der alles plötzlich schafft,
Könnt ich Stürmen trotzen, wüſst der wilden
Elemente Trieb und Kraft —

Digitized by Google

O, wen fänd' ich in des Weltall's Raume
Dem das Ganze sklavisch Ordnung zollt?
Wer regiert mit unerkanntem Zaume,
Wenn der Himmel ewig ähnlich rollt,
Wenn im Höllenschlund stets Feuer stürmet,
Wenn der Erdenball sich ewig dreht,
Wenn das Meer stets wilde Fluthen thürmet,
Wenn die Luft stets Stürme weht?

Wem soll ich denn Hallelujah rufen,
Oder fluchend sein Gebiſs verschmähn,
Wenn auf ewig unbekannten Stufen,
Sich die Zeiten langsam um mich drehn?
Wenn mein Geist von Freygefühl durchdrungen
Knirschend in die Sklavenkette beiſst,
Die ein mächtger Arm um ihn geschlungen,
Den ihm, ach, kein Himmel weiſst?! —

Digitized by Google

Ueberall fänd ich im Schöpfungsraume
Den, dem Ordnungsdank das Ganze zollt,
Den, der's lenkt am unerkannten Zaume
Wenns in scheinbargleichen Kreisen rollt.
Er gebeut dem Nordwind, wenn er stürmet,
Hält die Achs', um die sich alles dreht,
Zähmt das Meer, wenn es die Küsten thürmet
Von Orkanen aufgebläht.

Warum sollt' ich denn nicht Halleluja rufen?
Warum trotzend sein Gesetz verschmähn?
Warum leugnen leise Fortschritts-Stufen
Und in Zweifeln lieber wüst mich drehn?
Wenn der Geist von Dämonsstolz durchdrungen
Wüthend in Befriedgungs-Schranken beißt,
Wird er stärker nur von dem umschlungen,
Was ihn tiefer abwärts reißt.

Digitized by Google

Nicht empirischer Beweise Stärke,
Nicht transscendentaler Flügel Kraft,
Zeigt die Feder in dem grofsen Werke,
Das des ersten Daseyns Daseyn schafft.
Zufall mufste einst das Ganze mengen,
Willkühr gab dem Schöpfer spät're Zeit;
Jetzt gehorcht der Urgeist nur der strengen
Richtschnur der Nothwendigkeit.

Armer Geist, dem wankend, augenblicklich,
Sein Charakter vorgeschrieben wird;
Sittlich in dem vollsten Maafs' und glücklich
Nennt dich der, den Sinnlichkeit regiert!
Welches Glück kann in den Busen kommen,
Den kein hoffnungsvoller Wunsch erfreut?
Herr von allem, weihst du dich, vollkommen,
Müfsiger Zufriedenheit!

Digitized by Google

Nicht empirischer Beweise Stärke
Nicht transscendentale Flügelkraft
Zeigt dem Auge das im grofsen Werke,
Was des Daseyns erstes Daseyn schafft.
Eine Hand mufst einst das Ganze mengen
Sie gab allem Raum und Ort und Zeit
Unterwarf's zum Besten einer strengen
Nützlichen Nothwendigkeit.

Wird der Geist wohl arm, weil augenblicklich
Ihm sein Kraftmaafs vorgeschrieben ward?
Ruhig und im vollsten Maafse glücklich
Bleibt er, wenn Vernunft ihn ernsthaft führt:
Kann wohl ächtes Glück in Herzen kommen,
Die nicht Hoffnungs-Sicherung erfreut?
Durch Betriebsamkeit und Festsinn kommen
Menschen zur Zufriedenheit.

Digitized by Google

O, dann schätz' ich mein Geschick noch höher,
Das mich stufenweise weiter bringt;
Mich dem unbekannten Ziele näher
Führt, den Geist nach höhern Himmeln schwingt,
Wo mir Wünsche noch zu wünschen bleiben,
Wo der Geist mehr als ein Leben lebt,
Wo Verändrungen zum Handeln treiben,
Das kein Ueberdrufs umschwebt.

Aber darf ich dieser Hoffnung trauen,
Darf auf das, was schwindelnd vor mir steht,
Ich den Grund von Ueberzeugung bauen,
Dafs der Geist nicht wie der Leib vergeht?
Glauben, hoffen, wünschen, ahnden, spähen,
Dadurch werden Träume nicht besiegt,
Die durch Meinungen zum Nichts vergehen,
Welche Wahn und Thorheit trügt. —

Digitized by Google

Unser Glück steht sichrer, steiget höher
Wenn's uns stufenweise weiter bringt,
Führt dem unbekannten Ziele näher,
Wenn der Geist allmählig auf sich schwingt
Hin, wo Wünsche nicht blos Wünsche bleiben,
Wo der Geist ein neues Leben lebt,
Wo ihn Lust und Kraft zum Handeln treiben
Wo ihn Lichtgenuſs umschwebt.

Aber darf ich auch der Hoffnung trauen,
Die hier nur in Dämmrung vor mir steht?
Darf ich auf der Sinne Zeugniſs bauen,
Daſs der Geist nicht wie der Leib vergeht?
Glauben, hoffen, wünschen, ahnen, spähen
Werden, wenn auch oft ihr Zeugniſs trügt,
Doch nicht immer folgelos vergehen,
Wie der Wahn, dem Schatten gnügt.

Digitized by Google

Oder schreit ich immer fort zum Gröſsern
Ohne je der gröſste selbst zu seyn?
Wie erniedrigend: nur stets sich bessern,
Nie vollkommen gut zu seyn! wie klein,
Wie verächtlich muſs ich mich betrachten,
Der die Kraft zum Groſsen in sich fühlt?
Und mit dem das Schickſal, voll Verachten,
Nur zum Zeitvertreibe spielt!

Zweifelnd fürchten, wankend hoffen, wähnen,
Ist der eingeschränkten Denkkraft Loos.
An die Sinnenwelt geschmiegt, entlehnen
Ihre Bilder Sinnlichkeiten; groſs,
Aber furchtbar soll ich den mir denken,
Dessen Dienst mein Freygefühl entweiht? —
Lieber mag ich eurer Huld mich schenken,
Bilder der Vergangenheit!

Digitized by Google

Menschen schreiten immerfort zum Gröſsern,
Hohlen sie gleich nie das Gröſste ein.
Ists nicht schon genug sich stets zu bessern?
Nur dem eiteln Stolze scheint es klein.
Darf sich der mit Recht als schwach betrachten,
Der so Wachsthumskräfte in sich fühlt?
Laſst uns auf des Schicksals Winke achten,
Weil es nie aus Langweil' spielt.

Zwar sind fürchten, wanken, hoffen, wähnen
Jeder eingeschränkter Denkkraft Loos,
Und von rascher Sinnlichkeit entlehnen
Hoffnungen die Gründe — aber groſs
Gut und weise darf man den nur denken,
Dessen Dienst kein Freygefühl entweiht,
Der dem Menschen in Naturgeschenken
Vorschmack gab von Ewigkeit.

Digitized by Google

Hier wo Truggestalten mich umgaukeln,
Wo die Strahlen von verstelltem Licht
Nur in dumpfen Traum von Hoffnung schaukeln,
Kennt mein Geist den Glanz der Wahrheit nicht;
Doch, wenn hier mir schwarze Bilder drohen,
Und dort eine holde Täuschung lacht,
O so wird der Geist, der Nacht entflohen,
Sanfterm Lichte dargebracht! —

In von Ewigkeit beschriebnen Kreisen
Fährt die Erde einsam jetzt umher:
Ohne Götter, die den Pfad ihr weisen,
Ist ein Sterblicher ihr schwacher Herr,
Den die Elemente bald vernichten,
Dessen Kraft ein Zufall bald verheert,
Leidenschaften bald, bald Seuchen richten,
Bald die Sterblichkeit zerstöhrt. —

Digitized by Google

Hier, wo Truggestalten um uns gaukeln
Wo oft Strahlen von erborgtem Licht
Nur in Traumbesänftigung uns schaukeln
Sieht der Geist zwar reine Wahrheit nicht;
Aber wenn auch hier uns Bilder drohen.
Dort uns eine holde Täuschung lacht,
So wird doch der Geist, der Nacht entflohen,
Näher stets dem Licht gebracht.

In ihr vorgeschriebnen sichern Kreisen
Fährt die Erdensphäre schnell umher,
Nach Gesetzen, die den Gang ihr weisen
Ist der Sterbliche des Erdballs Herr,
Er, den Elemente nicht vernichten,
Dessen Kraft kein Zufall ganz verheert,
Den Gefühls und Geistes-Regeln richten,
Den der Tod nicht ganz zerstört.

Digitized by Google

Wenn der hingewelkten Menschheit Leiden
Nur zu Klagen meine Leyer stimmt,
Wenn auf Trümmern längst entfloh'ner Freuden
Nicht der Hoffnung kleinstes Fünkchen glimmt;
Wenn im Pallast, wo der Luxus thronet,
Furcht und Neid die Heiterkeit verscheucht,
Und in Hütten, wo nur Armuth wohnet,
Freude dem Bedürfniſs weicht;

Darf ich dann mich noch des Menschseyns freuen
Stolz seyn auf das Bild, das man mir gab;
Darf mich vor dem Schicksal nicht mehr scheuen,
Das zu bald mich nur in's öde Grab
Hinwirft, wenn der Jugend schönste Zeiten
Bald, in schnellem Taumel mir entflohn,
Und die Jahre langsam nur vergleiten,
Wo des Alters Schwächen drohn? —

Digitized by Google

Wenn der regen Menschheit vieles Leiden
Gleich die Leyer oft zu Klagen stimmt,
Wenn auf Trümmern von entflohnen Freuden
Oft nur schwach das Hoffnungslämpchen glimmt,
Wenn im Pallast, wo der Luxus thronet
Furcht und Neid den Glücklichen verscheucht
Und in Hütten, wo die Armuth wohnet
Freude vor Bedürfniſs weicht:

Darf ich doch mich noch des Menschseyns freuen,
Stolz seyn auf das Bild, das sie mir gab,
Darf mich nicht vor meinem Schicksal scheuen,
Wirft es mich auch schnell ins finstre Grab;
Sind mir gleich der Jugend schönste Zeiten
Leidenschaftlich taumelnd hingeflohn,
Seh' ich gleich das Alter abwärts gleiten
Und mit seiner Schwäche drohn;

Digitized by Google

Schicksal, deine blutgefärbte Ruthe
Streicht den schwachen Erdenbürger wund.
Pest und Hunger, Ströme voll von Blute
Machen deine Dornenpfade kund!
Furien beflügeln deine Schritte,
Der Gorgonen Wuth beschämeſt du;
Fern von Mitleid, sagst du keiner Bitte,
Keinem Fleh'n Gewährung zu.

Bettler wie Tyrannen und Despoten
Fühlen deiner Höllenquaalen Macht.
Nichtig ist der Schutz selbst bey den Todten,
Da dein Zorn der letzten Ruhe lacht.
Ha, dir fluch ich, dir des Chaos Sprößling,
Ehebrechrisch mit der Nacht gezeugt,
Dir des Orkus grauenvollstem Schößling,
Der in Staub die Erde beugt!

Digitized by Google

Streicht das Schicksal auch mit starker Ruthe
Dann und wann die Erdenkinder wund,
Macht es manchmal auch gefärbt mit Blute
Seinen Gang dem Menschenvolke kund,
Folg ihm nur mit traulich dreisten Schritten!
Herr, am Schluſs des Weges, bleibest du,
Unerniedriget durch schwache Bitten
Führt es doch dem Hafen zu.

Fühlen gleich Tyrannen und Despoten
Schicksal, deine groſse Uebermacht,
Ist gleich Lebenden, so wie den Todten,
Dein Gesetz zum Herrscherwink gemacht,
Bist du gleich der Allmacht groſser Sprösſling,
Von der Weisheit hohem Geist erzeugt,
Bist du gleich des Chaos külnster Schöſsling
Vor dem sich die Erde beugt.

Digitized by Google

Dort erscheint, geführt von wüth'gen Hunden,
Dein Gespann, gehüllt in tiefe Nacht;
Bald kehrst du zurück, wenn tausend Wunden
Dich zur Quaal der Sterblichen gemacht!
Wer vermag es dir zu widerstehen,
Wer zu hemmen deinen Mörderlauf?
Deine Flamme tilgt kein klagend Flehen,
Heller lodert nur sie auf!

Blitze schleudert die verruchte Rechte,
Donnerschläge zeichnen deine That:
Wild zerstören grause Wolkenmächte,
Der Gefilde müherrung'ne Saat.
Hier erschlägt im ungerechten Kriege,
Der Verworfne, den, der ihn erzeugt,
Und dort jauchzen nach erkämpftem Siege,
Mörder, die ihr Volk gebeugt.

Digitized by Google

Scheint bisweilen auch von wüthigen Hunden
Fortgezogen dein Gespann in Nacht
Und dafs manchmal über tausend Wunden
Die du schlägest, deine Mine lacht,
Kann gleich dir nichts siegreich widerstehen,
Oder hemmen deinen raschen Lauf,
Lodern gleich bey lauten Jammersflehen
Heller manche Flammen auf;

Schleudert manchmal deine starke Rechte
Donnerstrahlen auf die sichre That
Und zerstören deines Hauses Mächte
Oft des Fleifses schwererrungne Saat,
Schlägt manchmal im ungerechten Kriege
Selbst der Sohn den, der ihn einst gezeugt,
Jauchzen hie und da nach blutgem Siege
Frevler, die ihr Volk gebeugt;

Digitized by Google

Auf Trophäen hochgehäufter Leichen,
Uebersieht mit wonnigem Gefühl,
Der Verräther was den falschen Streichen
Seiner Macht und seiner Bosheit fiel;
Im Genusse seiner Frevelthaten
Schwillt das Herz zu roher Lust empor,
Und das Jammern von entnervten Staaten
Tönt ihm Melodie ins Ohr.

Freyheit ſtürzt den Guten von dem Throne,
Raubet Diadem und Purpurschmuck.
Frevelnd tritt der Pöbel auf die Krone,
Tauſchet ſie mit Olygarchen Druck.
Zeter ſchallt in den verarmten Hütten,
Die der freye Gallier verliefs,
Teutons Söhne sah'n auf blut'gen Schritten,
Was sie Witte rächen hieſs.

Digitized by Google

Uebersieht auf einem Berg von Leichen
Dann mit innerlichem Lustgefühl
Der Verräther das, was unter Streichen
Seiner Macht und seiner Bosheit fiel,
Schwillet im Genufs der Frevelthaten
Uebermüthig ihm die Brust empor,
Tönt das Jammern von verheerten Staaten
Ihm wie Harmonie ins Ohr.

Stürzt den Guten Freyheitsrausch
vom Throne,
Raubt ihm Diadem und Purpurschmuck,
Bricht der Pöbel die Gesetzes Krone
Tauscht sie gegen freches Willkührs Druck,
Schallet Jammer aus verarmten Hütten
Die der wilde Plünderer verliefs,
Folgt der Sieg des Usurpators Schritten,
Den man ohn ihn Mörder hiefs;

Digitized by Google

Freyheit heifst die Losung der Verräther,
Freyheit ſichert Krieg und Meuchelmord,
Freyheit ſchützt des Königsmordes Thäter,
Freyheit ſchützt des Räubers Zufluchtsort,
Freyheit lieſs ein herrschend Veto tönen,
Freyheit tilgte Cäsars edlen Stamm,
Freyheit ras't bey Sobiesky's Söhnen,
Freyheit trotzt Niposwolam.

Ha, bist du es, schönste Tochter Dios,
Du, die mild, wie sanftes Abendroth
Deine Strahlen streutest, du, der Klio's
Lieder tönten, die zum Marter-Tod
Hella's Söhne stärkte, Römer stählte,
Latium zum Welten Thron gemacht,
Belgier, Helvetier beseelte,
Dem Germaner Sieg gebracht?

Digitized by Google

Ist die Freyheit Losung der Verräther,
Stiftet Freyheitrufen wilden Mord,
Schützet Freyheit freche Schandthatsthäter
Sichert Räubern einen Zufluchtsort;
Läfset Freyheit Schreckenslärm ertönen,
Tilget Freyheit einen edeln Stamm;
Raset Freyheit in der Themis Söhnen
Und durchbricht der Fluten Damm:

O dann ist sie nicht die Tochter Dios,
Die so mild, wie sanftes Abendroth
Ihre Strahlen wirft — nicht die, der Klios
Lieder tönen, die zum Heldentod
Termopyls Vertheidiger einst stählte,
Rom zur Weltbeherrscherin gemacht,
Belgier, Helvetier beseelte,
Dem Germanen Sieg gebracht:

Digitized by Google

Nein, schon längst von keinem mehr gesehen,
Haschen wir nach nichtigem Phantom,
Sehn Despoten auf Achaja's Höhen,
Sehn der Pfaffen Sitz im stolzen Rom.
Mühsam suchen Völker nur zu leben,
Deren Wink sonst Würgeengel war;
Tausende, die sonst geboten. geben
Blut und Habe dem Barbar. —

Holde Gottesfurcht, durch die der Herzen
Band sich um den guten Schöpfer schlang,
Die beym Angstgefühle wilder Schmerzen,
Lindernd den Verzweifelnden durchdrang,
Christus Jünger unerschrocken machte,
Wilde Franken führt' in sanft'res Joch,
Apostatens Heer in Flucht einst brachte,
Rauchen dir Altäre noch?

Digitized by Google

Wer die Freyheit nicht so rein kann sehen,
Wie sie's ist, erhascht nur ihr Phantom,
Steigt nicht auf bis zu Achajas Höhen,
Kennt das alte Sparta nicht, nicht Rom,
Spricht von Freyheit, ohne frey zu leben,
Glaubt nicht, daſs Gesetz ihr Bürge war,
Hält das Nehmen seliger wie Geben
Und ist Weichling und Barbar.

Holde Liebe, die die Menschenherzen
Fest an Gott und an einander schlang,
Die beym Mitgefühle fremder Schmerzen
Sie zu trösten ungebeten drang,
Sie, die Schwäche unerschrocken machte,
Wilde Völker lenkt ins sanfte Joch,
Stets dem Frommen Segensfrüchte brachte —
Kennt die jüngre Welt dich noch?

Digitized by Google

Nein, in Herzen seiner fremden Brüder
Wühlet Kortez' durſt'ge Mörderhand;
Friedlicher Kaziken schwarze Glieder
Sind zerſtreut im blutgefärbten Sand.
Pfaffenliſt und Fanatismus locken
Teutsche Helden aus der Gattin Arm,
Stürzen ſie, von wildem Siegsfrohlocken
Tönt der Sarazenen Schwarm. —

Götterwerth ward jenes Band geschlungen
Das Orest an wahre Freundschaft band,
Wenn von hohem Edelmuth durchdrungen,
Pylades auf eignen Tod bestand.
Selbst Tyrannen konnten Freundschaft ehren,
Wenn dem Freunde Damon lebe schrie,
Schmückten Dionysens Auge Zähren.
Und die Menschheit ehrte ſie.

Digitized by Google

Ja, sie kennt dich, gutgesinnte Brüder
Oefnen noch die wohlthunslustge Hand,
Werden Einer Liebeskette Glieder,
Bauen nicht auf flüchtgen Wörtersand.
Pfaffenlist und Fanatismus locken
Zwar noch manchen, doch ihr Schmeichelarm
Und ihr glattgezüngelt süfses Locken
Fesselt nur den Thorenschwarm.

Himmelswürdig ward das Band geschlungen,
Das zwo Seelen unauflöslich band,
Als von Freundschafts-Edelmuth durchdrungen,
Pylades auf eignen Tod bestand.
Selbst Tyrannen mufsten Freundschaft ehren:
Als zum Freunde Damon lebe schrie
Netzten Dionysens Auge Zähren
Und die Menschheit ehret sie.

Digitized by Google

Seh'n wir noch der Freundschaft heil'ge Bande,
Die für Damon Pythias erhielt?
Nein, Trinacriens zerstörte Lande
Zeigen nicht, was Pythias gefühlt!
Staunend starren wir nach Tauris Meere,
Sehn durch Götter Freunde-Weh gestillt:
Doch dies bleibt für uns nur höh're Sphäre,
Bleibt ein unerreichbar Bild. —

Damals als um heilige Altäre
Sich in Paphos Reihen schlängelten,
Unschuld, Tugend blühten, als Cythere
Noch und Freude Menschen gängelten,
Die, der milden Schöpfung erst entsprossen,
Fluch und Laster nicht beschuldigten,
Unschuldsvolles Wonngefühl genossen,
Reiner Liebe huldigten:

Digitized by Google

Sehn wir denn noch solche Freundschaftsbande,
Wie für Damon Pythias erhielt?
Ja — wenn minder stark in Einem Lande
Doch in mehreren bey uns gefühlt.
Warum starrt man blos nach Tauris Meere,
Wo ein Freund des Freundes Weh gestillt?
Blick um dich, du findst in naher Sphäre
Manches edle Freundschaftsbild.

Als man einstens fröhlich um Altäre
Bunte Liebesreihen schlängelte
Und am seidnen Band der Freudenchöre
Männerherzen lieblich gängelte,
Als man Freuden, aus Natur entsprossen
Keiner Sündlichkeit beschuldigte,
Ward die Liebeslust da mehr genossen,
Weil man frey ihr huldigte?

Digitized by Google

Nicht des Ehstandsjoches ehrne Bande
Herzen an einander schmiedeten,
Eifersucht, Gefühl erlittner Schande
Nicht im wilden Busen siedeten,
Noch nicht Prokne's, nicht Medea's Wüten
Tigerdurst in Weiberherzen goſs,
Nicht von Wollust geile Adern glühten
Und das Blut der Unschuld floſs:

Frohe Liebe muſste da empfinden,
Wer die Reize der Natur empfand,
Muſste Blumen zu dem Kranze winden,
Den die Liebe ihrer Göttin wand.
Liebe thronte auf bethauten Fluren,
Liebe war der Wälder Wiederhall,
Freudig folgten alle ihren Spuren,
Horchten ihrem Jubelschall.

Digitized by Google

O schon, eh die Liturgienbande
Herzen an einander festigten
Waren Eifersucht und Treubruchsschande,
Die der Lust Genüsse schändeten;
Sah man Progniens und Medeas Wüthen,
Wie es Stolz in Weiberherzen gofs,
Sah man Herzen, die von Wollust glühten,
Blut, das nicht für Unschuld flofs.

Noch kann Liebe jedes Herz empfinden,
Macht' sichs nur mit der Natur bekannt,
Gnügsam mufs man ihren Kranz nur winden,
Leicht entschlüpft er sonst der geizgen Hand.
Noch thront Liebe auf bethauten Fluren,
Noch ist sie der Wälder Wiederhall,
Unverlöscht sieht man noch ihre Spuren,
Noch ertönt ihr Jubelschall.

Digitized by Google

Sympathie und reine Herzens-Triebe
Schlangen da der Seelen sanftes Band,
Unauflöslich war das Band der Liebe,
Liebe war der Treue Unterpfand.
Froh, wenn muntre Enkel um sie spielten,
Dankten Gatten noch dem Augenblick
Da zuerst sie für einander fühlten,
Und dies war ihr Götterglück.

Liebe, darf ich dich denn nimmer fühlen,
Darf im Taumel schneller Phantasie
Nur dein Götterbild das Feuer kühlen,
Das mein Innerstes durchglüht, darf nie
Hoffnungsvoll die Flamme in mir lodern,
Die mich Götterglück verachten lehrt?
Aber ach, bis mein Gebein vermodern
Wird, umsonst den Geist verzehrt! —

Digitized by Google

Sympathie und reine Wohlthunstriebe
Schlingen noch der Seelen sanftes Band,
Unauflöslich ist der Bund der Liebe
Wechselzutraun ist sein Unterpfand.
Wenn um Gatten muntre Enkel spielen,
Segnen sie noch jetzt den Augenblick
Der sie lehrte glauben, gnügsam fühlen,
Häuslichkeit, dein hohes Glück.

Liebe darf und kann man immer fühlen,
Nur der Taumel rascher Phantasie
Läuft zum Feuer, um sich da zu kühlen
Und verbrennt sich — Hoffnungslos darf nie
In der Brust bescheidne Flamme lodern,
Sie, die Wollusträusche meiden lehrt —
Sie kann dann Befriedigung noch fodern,
Wenn schon Sinnlust aufgehört.

Digitized by Google

Dionäens Tempel sind vergessen,
Todtenstille weilt im Amathunt,
Wo sonst Veilchen blühten, stehn Cypressen,
Ihrer Trauer klagt kein holder Mund,
Ihrem Säuseln tönet keine Leyer,
Ihrem Dickigt eilt kein Jüngling zu;
Ihre Hayne schaffen keine Freyer,
Ihre Schatten keine Ruh.

Stumm sieht Amor den zerbrochnen Bogen,
Wehmuthsvoll den leeren Köcher an,
Pfeile, die ein Götterherz durchflogen,
Stumpfte Vorurtheil mit gift'gem Zahn.
Freyer Liebe hohe Götterwonne
Wird von Sterblichen nicht mehr geschmeckt;
Nacht verdunkelt jetzt des Lebens Sonne,
Heiterkeit wird weggeschreckt!

Digitized by Google

Dionäa ist noch nicht vergessen,
Noch besuchen Dichter Amathunt,
Mischen Veilchen, Myrthen und Cypressen
Und noch tönt ihr Lob von Mund zu Mund.
Ihre Freuden singt noch manche Leyer,
Jünglinge und Mädchen hören zu,
Mischen sich in ihrer Feste Feyer
Suchen, ihr im Arme, Ruh.

Noch ist nicht zerbrochen Amors Bogen,
Seht nur den gefüllten Köcher an,
Pfeile, wie sie sonst nach Herzen flogen,
Treffen noch wie ehmals Weib und Mann:
Liebe deiner Früchte Kraft und Wonne
Wird vom Sterblichen noch jetzt geschmeckt,
Noch bist du des Menschenhimmels Sonne,
Wenn dich auch manch Wölkchen deckt.

Digitized by Google

Wenn den Jüngling Götterkraft durchschüttert,
Mächtiger sich jede Sehne spannt,
Feuriger ihm jede Nerve zittert,
Wüthender ein ungezähmter Brand
Durch das heifse Blut elektrisch strömet,
Die erhitzte Phantasie durchdringt,
Und der Sinn, den keine Allmacht zähmet,
Dem Genufs entgegen ringt: —

Wenn des Mädchens volle Reize blühen,
Feuer ihm durch jede Ader fliegt,
Wünsche in den Flammenblicken glühen,
Sehnsucht sich um Rosenlippen schmiegt,
Heifse Lust den Schwanenbusen hebet,
Der die Falten des Gewandes sprengt,
Wollust durch die schlanken Glieder bebet
Und durch alle Pulse drängt:

Digitized by Google

Wenn den Jüngling Lebenskraft durchschüttert,
Mächtiger sich jede Senne spannt,
Freudiger ihm jede Nerve zittert,
Wenn der Sinnenwünsche heller Brand
Ihm elektrisch durchs Geäder strömet,
Bilderreich die Phantasie durchdringt,
Und der Sinn, den keine Regel zähmet,
Dem Genuſs entgegen ringt:

Wenn des Mädchens volle Reize blühen,
Ihm der Kuſs der Schwestern nicht mehr gnügt,
In den Flammenblicken Wünsche glühen,
Denen sich ihr Arm entgegen schmiegt,
Wärmers Blut den Busen wallend hebet,
Wem die Kunst den Spielraum ihm verengt,
Das Naturgefühl ganz aufgelebet,
Zitternd sich zum Ausbruch drängt;

Digitized by Google

Ach, dann wird die Wonne nicht errungen,
Der der Jüngling heifs entgegen fliegt!
Ach dann wird das Mädchen nicht umfchlungen,
Das sich froh in Wollust-Träumen wiegt!
Kräfte, die den Sehnenden durchdrangen
Reifst Verzweiflung von den Gliedern ab,
Und des holden Mädchens Rosenwangen
Sinken bleich in's öde Grab.

Grofser Schöpfer schufest du die Herzen
Zum Gefühl für Menschenseligkeit,
Warum wird durch ungestillte Schmerzen
Deiner Schöpfung hoher Plan entweiht?
Seufzer, Klagen, die zum Himmel fliegen,
Wenn die Flamme ohne Lindrung brennt,
Schreiben wehmutsvoll mit Feuerzügen
Ihren Fluch an's Firmament. —

Digitized by Google

Wird die Wonne denn nicht noch errungen,
Der der Jüngling heifs entgegen fliegt?
Wird das Mädchen nicht, wie sonst, umschlungen,
Wenn es sich in Liebesträumen wiegt?
Kräfte, die die Sehnenden durchdrangen,
Nehmen jetzt, wie ehmals, zu und ab,
Jetzt, wie ehmals, sinken blühnde Wangen
Oft ins unversehne Grab.

Guter Schöpfer, o du schufst die Herzen
Ganz empfänglich ihrer Seligkeit,
Mischtest grofse Freuden, unter kleine Schmerzen:
Nur vom Stumpfsinn wird dein Plan entweiht.
Blinde, die zum Himmel schwärmend fliegen,
Feuer schreyen, wenn ein Strohhalm brennt,
Schreiben mit ganz leicht verlöschbarn Zügen
Ihren Fluch ans Firmament.

Digitized by Google

Wonnevoll umschwebte einst den Krieger
Seiner grofsen Ahnen Heldengeist,
Stählt mit Löwenkraft den Arm dem Sieger,
Krönet seine hohe That, verheifst
Ihm der Tapfern schönsten Lohn, Frohlocken
Und Triumph jauchzt ihm das Vaterland,
Lorbeer schmückt die blutgefärbten Locken
Lorbeer, den er selbst sich wand.

Nervigt fochten da der Männer Arme,
Schmetternd traf das schlachtgewohnte Schwerd.
Jener hohe Muth und jenes warme
Ehrgefühl war solcher Helden werth.
Cocles, Aristomenes, o Namen
Einer göttlichen Verehrung werth,
O wie sind Pigmä'n, die nach euch kamen,
Nur zu tief durch euch entehrt!

Digitized by Google

Schwatzen laut: „Es folgten einst die Krieger
Ihrer Ahnen Heldengeiste nach,
Dieser machte Löwenstark den Sieger,
Krönte seine hohe That, versprach
Ihm der Tapfern schönsten Lohn, Frohlocken
Und Triumpf weiht ihm das Vaterland;
Lorbeer schmückte blutgefärbte Locken,
Wenn man um die Stirn ihn wand.“

„Nervicht fochten da der Männer Arme,
Sicher traf das schlachtgewohnte Schwerd,
Jener Muth der Helden, jenes warme
Ehrgefühl war des Vergötterns werth.
Cocles, Aristomenes — o Namen
Aller Enkelschaft Erinnrung werth —
Zwerge sind wir, die wir nach euch kamen,
Die umsonst ein Schmeichler ehrt.“

Digitized by Google

Miethlinge, wenn sie sich kaum erblicken,
Tödtet fern ein diebisches Geschoſs,
Zagend kehrt der Krieger schon den Rücken
Eh' sein lahmes Schwerd noch Blut vergoſs.
Feige, um mit eignem Arm zu streiten
Leihen wir ein wüthend Element:
Und ein Finger kann den Tod bereiten,
Den man Tod der Ehre nennt. —

O der Wonne, tugendhaft zu leben
Bey des Guten göttlichem Gefühl,
Bey des edlen Busens sanftem Beben
Unschuldsvoll sich dem erhofften Ziel
Festen Schritts zu nähern, wo vom hohen
Gipfel, den der Edle nur ersteigt,
Er die Laster, die dem Licht entflohen,
Stolz zu seinen Füſsen beugt.

Digitized by Google

„Miethlinge, auch wenn sie Sterne schmücken,
Opfer für ein diebisches Geschoſs,
Taugenichte, die dem Feind den Rücken
Flüchtig zeigen oft, eh Blut noch floſs;
Die anstatt Mann gegen Mann zu streiten
Hülfe suchen, die die Feigheit nicht verdient,
Und dann hinter Schanzen dem den Tod bereiten,
Der zu freyem Angrif sich erkühnt.“

„O der Wonne, nur für Ruhm zu leben
Bey der Thaten hohem Ehrgefühl,
Bey des edeln Busens kühnem Streben
Kunstlos sich dem vorgesteckten Ziel
Festen Schritts zu nähern, und dem hohen
Gipfel, den der Edle nur ersteigt,
Wenn vor Lustern, die dem Licht entflohen,
Sich der Sclavennacken beugt.“

Ihn wird nicht des Hochmuths Bann zerschmettern;
Mögen, in verderbendem Orkan,
Hafs und Eifersucht mit wildem Wettern
Ihn umtoben: — immer bleibt er Mann!
Seine Seele hebt auf kühnen Schwingen
Ueber die Verläumdung sich empor,
Und der Schmähsucht Teufelstimmen dringen
Nicht durch der Verachtung Ohr.

Doch ich sehe nur in leeren Bildern
Den, dem eine solche Hymne schallt.
Phantasie nur kann mir Tugend schildern,
Wenn das Laster Wirklichkeit durchwallt.
Wenn ich Tugend, wenn ich Laster wöge,
Wöge dieses jeder Schwere vor,
Und der Dunst von falscher Tugend flöge
Mit der Schale hoch empor.

Digitized by Google

„Da wird ihn kein Tadelbann zerschmettern:
Mag des Hasses und der Eifersucht Orkan
Ihn umtoben und mit Unglückswettern
Ihn verfolgen — immer bleibt er Mann,
Seine Seele hebt auf Adlerschwingen
Ueber Natterzungen sich empor
Und der Schmähsucht Lügenworte dringen
Nicht durch sein verachtend Ohr.“ —

Schweigt doch, schweigt mit euren Gaukelbildern
Mit dem Echo, das so prahlend schallt;
Tugend nach der Phantasie zu schildern,
Schimpft die Wahrheit, thut dem Recht Gewalt:
Wenn ich Tugenden und Laster wöge
Stünden jene weit den letztern vor,
Und der Dunst von eurer Tugend flöge
Mit der Schale schnell empor.

Digitized by Google

Zu dem hochgeträumten Ideale
Menschenglücks wähnt sich ein Thor hinauf,
Doch mit frechgezücktem Mörderstahle
Hemmt der Bösewicht des Traumes Lauf.
Jener glaubte Wonne zu empfinden,
Dieser ist sich Schöpfer eigner Lust:
Andrer Glück erfreut nicht; aber Sünden
Füll'n mit Frohsinn manche Brust. —

Weisheit lehrst du mich die Gränze ziehen
Wo Empfindung sich an Klugheit hängt?
Lehrst du mich, wenn wilde Sinne glühen,
Feuer sich durch alle Adern drängt,
Kalt die Flamme der Gefühle tödten,
Die mich über alle Gottheit schwingt,
Um die Stoa ruhmvoll zu betreten,
Die ein Nichtgefühl erzwingt?

Digitized by Google

Zu dem selbsterträumten Ideale
Menschenglücks bläſst sich der Thor wohl auf,
Sieht die Sonn' im bleichen Mondlichtsstrahle
Glaubt im Schiffe an des Ufers Lauf:
Schwärmer wähnen Wonne zu empfinden,
Weise sind selbst Schöpfer ihrer Lust,
Andrer Glück erfreut sie, andrer Sünden
Drücken ihnen auch die Brust:

Weisheit lehrt die wahre Gränze ziehen,
Wo Verstand sich an Empfindung hängt,
Hilft das Feur, von dem die Sinne sprühen,
Wenn es sich durch alle Adern drängt,
Sichern, mildern, dämpfen, tödten,
Hilft den Geist, der rasch sich aufwärts schwingt
Kraftvoll seine Reise anzutreten,
Hilft, daſs sie ihm wohl gelingt.

Digitized by Google

Heifst Sokrate, wähnet euch Platone,
Füllt Athen und Rom mit neuem Licht;
Schmückt den stolzen Scheitel mit der Krone
Die euch neuer Lehren Glanz verspricht!
Doch, jemehr ihr euch mit Sinnen quälet,
Und je kühner ihr Systeme häuft,
Seht ihr immer mehr, wie viel noch fehlet,
Bis die Saat zur Erndte reift.

Feindlich ziehst du deinem Feuerspiegel,
Wahrheit, jenen dichten Schleyer vor,
Und umsonst klimm ich am steilen Hügel,
Der des Lichtes Tempel stützt, empor.
Ach zu schwach, die schwere Bahn zu enden,
Und den trüben Nebel zu zerstreun,
Der das Aug' umdüstert, mufs vollenden
Mir stets unerreichbar seyn.

Digitized by Google

Heifst Sokrate, dünket euch Platone,
Füllt Athen und Rom mit neuem Licht,
Schmückt die stolzen Scheiteln mit der Krone,
Die der Dialektik Stolz verspricht —
Aber glaubt, je härter ihr euch quälet
Und je mehr ihr Schlufsgekünstel häuft,
Desto klärer sieht man, wie viel fehlet
Bis die Saat zur Erndte reift.

Wahrheit zieht vor euch dem Feuerspiegel
Ihres Busens einen Schleyer vor
Und umsonst klimmt ihr am steilen Hügel,
Den des Lichtes Tempel schmückt, empor.
Kräfte fehlen euch, den Weg zu enden
Und die trüben Nebel zu zerstreun;
Wer den Lauf als Sieger will vollenden,
Trete nicht auf Stelzen ein.

Digitized by Google

Glücklich, wem der schwache lahme Flügel
Seiner trägen Seele kraftlos hängt:
Glücklich, wen der Denkkraft schlaffer Zügel
Nicht zu schwerer Ueberlegung drängt:
Glücklich, wer nicht dem Verstande fröhnet,
Der den Geist in wilde Strudel treibt,
Glücklich der, den stolze Dummheit krönet,
Die ihm immer Zuflucht bleibt. —

Meere stürmen, wo einst Rosen blühten,
Paradiese flohn vor Wüsteneyn;
Ferne Pole, wo einst Sonnen glühten,
Decket mondenlange Nacht, kein Schein
Von des Tages Lichtes Helle spähet
Kreaturen in dem weiten Raum,
Der sich nur in kaltem Winter drehet
An dem äufsern rohen Saum.

Digitized by Google

Glücklich, wen kein überrascher Flügel
In verwegne Bahnen aufwärts drängt,
Glücklich, wem der Denkkraft sichrer Zügel,
Nicht zur Schau nur, schlaff am Arme hängt,
Glücklich, wer der Phantasie nicht fröhnet,
Die den Geist sehr leicht in Strudel treibt,
Glücklich, der sich nicht zu vorschnell krönet
Und im Lauf zurück dann bleibt.

Würden Meere, wo einst Bäume blühten,
Hesperidenfluren — Wüsteneyn,
Deckten Zonen, wo einst Sonnen glühten
Finsternisse, träf kein Freudenschein
Augen, wenn sie nach Genüfsen spähen,
Würde leer der grofse Schöpfungsraum,
Wo sich Weltenheere sorglos drehen,
Rifs des Meeres Küstensaum,

Digitized by Google

Von Telluris abgenutztem Kleide,
Das das Chaos leicht zusammen band,
Und das bei der Elemente Neide
Ach, nur schwach den Zeiten widerstand;
Das, des unbegränzten Welltalls schweren,
Ewigen Gesetzen unterthan,
Bald ein innrer Feuerschlund verheeren,
Bald ein Sturm zerreifsen kann.

Städte stürzen, Länder fallen, Welten
Hören endlich Welten auf zu seyn. —
Sollte denn der Mensch allein stets gelten,
Bey dem Sturz der Himmel er allein
Unentkräftet auf den Trümmern stehen?
Was das heere Weltall füllt, verspricht's
Ihm nur Dauer? — Alles wird vergehen,
Werden, was es einst war: Nichts!

Digitized by Google

Selbst, wenn sich die Masse wieder trennte,
Die in einen Ring die Schöpfung band,
Die dem scheinbarn Streit der Elemente
Seit den Chaoszeiten widerstand,
Die des unbegränzten Ordners schweren
Ewigen Gesetzen unterthan,
Feuergrimm und Wasserwuth verheeren,
Aber nicht vernichten kann.

Hörten Luft und Erd und Wasserwelten
Schrecklich auf das, was sie sind zu seyn,
Würde dann der Mensch noch immer gelten
Was er jetzt gilt? Würde er allein
Stehen bleiben? Oder mit verwesen,
Oder ungestalten in dem Weltruin?
Harren solches Tages alle Wesen
Kommt er denn nicht auch für ihn?

Digitized by Google

Mag er kommen jener Tag, der Allen
Unverrückt ihr grofses Ziel gesteckt,
Mag die Welt in Staub zusammen fallen,
Mag, wenn Asche ihre Trümmer deckt,
Mir der Todesengel freundlich winken,
Oder schreckensvoll mich nach sich ziehn:
Freudig will ich in den Arm ihm sinken,
Freudig dieser Welt entfliehn!

Fern von diesen trügerischen Fluren,
Wo mich keine Wonne mehr durchglüht,
Wo ihr Schöpfer nur des Elends Spuren
In den schreckenvollsten Zügen sieht;
Wo mir Dornen nur auf Felsen blühen,
Wo mich finstern Grames Nacht umschwebt,
Mich des öden Lebens Freuden fliehen,
Keine Hoffnung mehr belebt.

Digitized by Google

Mag er kommen dieser Tag, der allen
Unverrückt ihr groſses Ziel gesteckt,
Mag die Welt in Staub zusammenfallen
Und wenn Asche ihre Trümmer deckt,
Mag der Todesengel dann den Menschen winken
Sie mit in sein Schattenreich zu ziehn,
Muthig will ich in den Arm ihm sinken,
Flieht er, ich will mit ihm fliehn.

Ohne Rückschaun nach den Blumenfluren,
Wo mich manche Wonne sanft durchglüht,
Wo des Schöpfers wohlthatreiche Spuren
Nur des Mistrauns Auge übersieht,
Wo auf Alpenfelsen Röschen blühen,
Wo gewiſs ein Schutzgeist um uns schwebt,
Der, wenn frohe Tage rasch entfliehen
Uns durch Hoffnung neu belebt.

Digitized by Google

Warum ward mir doch ein Herz gegeben,
Das so warm für Glück und Tugend schlug?
Warum kann ich nicht wie jene leben,
Deren Laufbahn Laster und Betrug,
Wie auf Rosen zu dem Ziele leiten,
Das noch unerwünscht sie dort empfängt,
Und, wenn Dornen langsam mich begleiten,
Mir in dunkler Ferne hängt?!

Auf des öden Lebens langer Reise
Giebt für mich es keine Blümchen mehr;
Langsam fährt, in ewig gleichem Gleise,
Kummer vor mir, Elend nach mir her.
Rastlos irr' ich auf den weiten Fluren,
Rastlos späht mein abgespannter Geist
Nach der Ruhe heifsersehnten Spuren,
Die ihm, ach, kein Engel weifst!

Digitized by Google

Ward uns nicht ein schöner Wink gegeben,
Wenn das Herz für Recht und Beyfall schlug
Nicht zu leben, wie viel tausend leben,
Die zum Abweg Laster und Betrug
Sybarytisch über Rosen leiten?
O! zum Lohn, den man mit Recht empfängt
Wird und kann allein die Tugend leiten
Wenn er gleich im Dunkeln hängt.

Auf des Lebens langen Pilger-Reise
Blühn ja Blümchen früh und spät,
Wenn die Vorsicht, die im sichern Gleise
Führt, sie manchmal auch nur sparsam sät.
Rastlos eil ich durch die Lebensfluren,
Rastlos forscht der nimmer müde Geist
Nach dem Glück, von dem die leisen Spuren
Hier schon manche Ahnung weifst.

Digitized by Google

Kraftlos sink' ich auf den Boden nieder,
Der aus seinem Stoffe mich gebar;
Fruchtlos bieten meine müden Glieder
Sich zu seinem Staube wieder dar!
Wenn das Schicksal seine Geisel schwinget,
Ist umsonst der Seele Band erschlafft,
Und den müden Körperbau durchdringet
Wieder die erloschne Kraft.

Soll ich ewig denn die Ketten tragen,
Die ein unbekanntes Wesen wand;
Die, zu Mehrung martervoller Plagen
Meinen Geist an seine Hülle band?
Hat denn, wenn der Leib das Leben endet,
Dessen Joch den müden Nacken bog,
Noch der Geist die Laufbahn nicht vollendet,
Die der Jammer um ihn zog?

Digitized by Google

Sink ich denn auch auf dem Boden nieder,
Der aus seinem Stoffe mich gebahr,
Bietet sich die innre Kraft der Glieder
Wieder neu es zu versuchen dar.
Wenn das Schicksal hart die Geifsel schwinget,
Wird der Lebensgeist doch nicht erschlafft,
Denn den müden Körperbau durchdringet
Anhauch von der Geisteskraft.

Stets wird nicht der Geist die Kette tragen,
Die der Lauf der Dinge um ihn wand,
Und die das Vergröfsrungsglas der Klagen
Stärker als sie wirklich war, stets fand.
Lafst den Leib den Lebenslauf nur enden,
Der den Geist auf manchen Abweg bog,
Schneller wird dann auch der Geist vollenden,
Er, der immer aufwärts flog.

Digitized by Google

Triumphirt, Propheten fremder Welten,
Deren Sinn für Ewigkeiten brennt;
Machet eurer Weisheit Lehren gelten,
Wähnet, was ihr nicht erweisen könnt!
Hoffet Glück in unbekannten Sphären,
Wünschet eurem Geist Unsterblichkeit,
Und befreit die Seele von den schweren
Fesseln der Vergangenheit.

Schenket eurem Traum die lichten Strahlen,
Die die Phantasie der Wonne leiht,
Um die Seligkeiten auszumalen,
Die die Ewigkeit der Zukunft beut.
Flieht den groben Stoff von Erdenleben,
Werft den Staub des Menschseyns von euch ab,
Werdet Engel, lafst euch Freuden geben,
Die kein Gott dem Menschen gab!

Digitized by Google

Schwärmer, deren Feur für fremde Welten,
Aber nur mit irdscher Flamme brennt,
Eure Träume können gar nichts gelten,
Da man ihre seichte Quelle kennt.
Mahlt und zählt das Glück der neuen Sphären
Lebt in Vorgenüssen der Unsterblichkeit,
Macht euch frey von allen geistigschweren
Guten Werken vor'ger Zeit.

Schmückt eur Traumbild mit den lichten Strahlen,
Die erhitzte Phantasie euch leiht,
Um die Seligkeiten auszumalen,
Die der Traumgott euren Sinnen beut,
Modelt um den Stoff vom Erdenleben,
Oder werft den Staub des Menschseyns ab,
Laſst euch vorschnell Engelskräfte geben:
Die Natur sonst keinem gab!

Digitized by Google

Eurer Ahndungen verworrner Schimmer
Wiegt kein Stäubchen von Gewifsheit auf,
Euer schiefer Zug ereilet nimmer
Lichter Wahrheit unbekannten Lauf.
Fruchtlos schweift ihr in den weiten Räumen
Der Imagination umher,
Und sucht Wirklichkeiten zu erträumen:
Doch der Denkkraft Thron bleibt leer.

Ach ich wufste nicht, dafs man mich zeugte,
Wufste nicht, dafs mich ein Weib gebar,
Kaum entstand ich, und das Schicksal beugte
Meines Willens Willkühr nieder, war
Mir Despot, wenn andre mein Entstehen
Ohne meinen Willen bildeten,
Kann ich denn auch nicht durch mich vergehen,
Durch mich selbst nicht endigen? —

Digitized by Google

Eurer Ahnungen Vergoldungsschimmer
Wiegt Ein Gränchen von Gewisheit auf,
Weg vom Ziele führt eur Wahnsinn immer
Und eur Sporn verkürzt nicht euren Lauf.
Bleibt doch in den abgemessnen Räumen,
Athemlos wirds Laufen zehnfach schwer.
Wirklichkeiten wachsen nicht aus Träumen
Wahn bleibt ewig Wahrheitsleer.

Wusst ich doch nicht, wer mich einstens zeugte,
Welches Weibes Leib mich einst gebahr,
Aufgewachsen, wenn mich Kummer beugte
Rettete mich stets aus der Gefahr
Jene Hand, die mich einst liefs entstehen;
Eingrif ihr ins Recht auf mich zu thun
Lafs ich mir die Vorwitzlust vergehen,
Ganz auf ihr mein Glück berulm.

Digitized by Google

Nimm mich zu dir, mütterliche Erde,
Dafs mich Todesschauer bald durchbebt,
Dafs der Körper bald zu Staube werde,
Den mein müder Geist nur schwach belebt.
Mag er sterben dieser Geist, so rühret
Den kein Schmerz mehr, der nur Kummer fand,
Oder bleibt er, Götter, o dann führet,
Führt ihn in ein befsres Land!

Schafft ihm Freyheit diesem Geist, und nehmet,
Reifset ihm die irdne Hülle ab,
Die zum Fliegen ihm den Fittig lähmet,
Werfet sie in's heifsersehnte Grab:
Oder ich zerreisse diese Banden
Die mich an ein Daseyn fesselten,
Dem ich fluche, wo mich Teufel fanden,
Und in Höllen peinigten!

Digitized by Google

Nimm mich auf, du liebe Muttererde
Wenn der Todesschauer mich durchbebt,
Daſs der Körper Staub, wie du bist, werde,
Gnug, wenn nur die Seele weiter lebt,
Sie, die aller Schönheitanblick rühret,
Die die Schöpfung immer herrlich fand,
Wohl ihr, wenn ein Gott sie klüger führet
In ein neues schönres Land.

Wenn sie frey ist — daſs sie's werde, nehmet,
Engel, alles irdische ihr ab,
Das zum Aufflug hier die Schwingen lähmet,
Badesläuterung sey ihr das Grab.
Ewig bleibe sie dann ohn die Bande,
Die sie engten, störten, fesselten,
Ohne Trugideen, die im Lichtgewande
Weiterforschen hinderten.

Digitized by Google

Hoffend will ich dort hinüber schweben,
Wo ich besser werde, als ich war,
Oder fluchend endigen ein Leben,
Das mir Elend ohne Zahl gebar.
Frey seyn will ich dort von jenen Banden,
Die auf Erden mich erniedrigten,
Oder schwinden, wie einst alle schwanden,
Und zum Nichts dann endigen.

Digitized by Google

Gern und dreust will ich hinüber-
schweben,
Wo ich besser seyn werd, als ichs war,
Anzusiedeln mich im grosen Leben,
Dem dies Vorspielsleben mich gebahr,
Und zu sehen frey vom Druck der Bande,
Die den Geist hier oft erniedrigten,
Sich im ewgen Wahrheits-Vaterlande
Alle Täuschung endigen.

Digitized by Google

Digitized by Google

E p o d e.

Digitized by Google

Hörst du den Nord durch's Dickigt heulen,
Wo keines Menschen Stimme tönt?
Hörst du das Klaggeschrey der Eulen,
Das schaurig in den Büschen stöhnt?

Hier tönte einst des Hirten sanfte Flöte
Dem frohen Reihen auf beblümter Flur;
Hier grüfste einst des Morgens goldne Röthe
Die schönerstandene Natur.

Siehst du den Strom die Aecker pflügen,
Wo keine Hand mehr Furchen zieht?
Siehst du die Felder öde liegen,
Wo auch der Dornstrauch nicht mehr blüht?

Digitized by Google

Hörst du den Nord durchs Dickigt heulen,
Wo keines Menschen Stimme tönt,
Hörst du das Klaggeschrey der Eulen,
Das schaurig aus Ruinen stöhnt.

So hör doch auch des Hirten Flöte
Bey frohen Reigen auf beblümter Flur,
Beym Purpurschein der stillen Abendröthe
Und beym Erwachen der Natur.

Siehst du den Strom die Aecker pflügen,
Wo keine Hand mehr Furchen zieht?
Siehst du die Felder öde liegen,
Daſs kaum ein Dornstrauch da noch blüht?

Digitized by Google

Hier wogten einst des Ueberflusses Aehren,
Hier schallte einst der Schnitter Sichelnklang,
Hier konnte Wartung noch die Flur entbehren,
Durch die ein Bach sich liebend schlang.

Fühlst du von Schauern dich umgeben,
Fühlst du, wie dir das Blut erstarrt?
Wie dir die schwanken Glieder beben,
Fühlst du der Vorzeit Gegenwart?

Hier schlug bey'm Säuseln duftender Zephyre,
Des Jünglings und des Mädchens Busen froh.
Hier weideten einst Triften muntrer Thiere. —
O Schmerz, die goldne Zeit entfloh!

Digitized by Google

So sieh auch neu gebrochnes Land voll Aehren,
Im ältern Flufsbett hör jetzt Sichelton,
Für Netzgewinn, den Menschen hier entbehren,
Bringt Kohl und Obst dem Fleifse sichern Lohn.

Fühlst du vom Frostschaur dich umgeben,
Wobey das Blut zu Eis erstarrt,
Denkst du ein schrecklich Erderbeben,
Zagst vor der Zukunft Gegenwart:

So fühl doch auch das Säuseln der Zephyre,
Werd' auch des wärmern Klimas froh,
Ueb' nicht den Sinn blos gleich dem Thiere;
Fürcht nicht, dafs alles Glück entfloh.

Digitized by Google

Zum Kriege schmettert die Drommete,
Hinweg mit tändelnden Schallmey'n,
Fort mit der schwachen Hirtenflöte,
Die Trommel führt den blutgen Reihn.

Du schweigst o Lied, einst liebevoll gesungen,
Der Sänger floh die väterliche Flur,
Sein Arm hält nicht das Mädchen mehr umschlungen,
Dem sein Gesang einst Liebe schwur.

Die Sichel dehnet sich zum Schwerdte,
Der Acker darbt, der Landmann weint;
Was Schwerd und Feuer nicht verheerte,
Nahm höhnisch lachend ihm der Feind.

Digitized by Google

Beim Klange schmetternder Drometen
Verstummen tändelnde Schallmeyn,
Man ruft: Auf Volk ein Volk zu tödten —
Mordlanzen stellen sich in Reih'n.

Der Friede kommt, ihm wird ein Lied gesungen,
Er kündigt Segen an der Flur:
Die Liebe hält mit Siegeslaub umschlungen
Beym Wiedersehn den Abschiedsschwur.

Die Sichel dehnte sich zum Schwerdte,
Der Städter darbt, der Landmann weint,
Was Schwerdt und Flamme nicht verzehrte,
Nahm höhnischlachend ihm der Feind.

Digitized by Google

Einst schmiegte hier um weichgeschaffne Herzen
Die Göttin der Natur ihr sanftes Band;
Einst linderte noch Mitgefühl die Schmerzen,
Die treue Freundschaft mitempfand.

Hier trieb das Heer verruchter Knechte
Die Edlen fort, der Himmel wich,
Die Hölle übte ihre Rechte,
Und Volkswuth tobte fürchterlich.

Die Edlen alle, ach sie sind gefallen,
Der Freyheit Fanatismus fiel auf sie;
Und keinen sieht mein Auge mehr von allen,
Im blutgen Raum der Anarchie.

Digitized by Google

Findt man im Kriege nicht oft Herzen,
Die man im Frieden suchte und nicht fand?
Die Mitgefühl mit Gram und Schmerzen,
Unnennbar fest mit uns verband?

Hier trieb das Heer vermeſsner Knechte
Die Edlen fort, der Himmel wich;
Die Hölle übte ihre Rechte
Und Volkswuth tobte fürchterlich, —

Und wären auch der Edlen viel gefallen,
Gewann die Menschheit nur durch sie,
So ists Gewinn, denn nützt nicht allen
Der Untergang der Despotie?

Digitized by Google

Verlassen, hülflos und verwaiset,
Steht die entadelte Natur;
Die Engel fliehn, die Hölle kreiset;
O siehst du nicht der Teufel Spur?

Die Flur erstarb, die welken Halme trauern,
Sie klagen dem, der einst hier Freude schuf,
Und aus dem Schutte eingestürzter Mauern
Tönt Molchsgeschrei und Unkenruf.

Digitized by Google

Verlassen, hülflos und verwaiset
Steht die entadelte Natur
Die Engel fliehn, die Hölle kreiset,
O siehst du nicht der Teufel Spur?

Das Leben muſs nicht übers Sterben trauern:
Tod ist zu neuem Leben Ruh,
Thut der nicht wohl, der aus den Raubschloſsmauern
Ein Hauſs für Fleiſs und Armuth schuf.

Digitized by Google

Digitized by Google

Paradoxen.

Digitized by Google

Paradoxen.

Die Nacht entflieht, der Schleyer ist gesunken,
Den Aberglaube um euch schlang;
Und ausgelöscht ist auch des Wahnes schwächster Funken,
Der in die Sclavenseele drang!
Empor, empor, wo ewig Wahrheit thronet,
Empor, wo Mannsinn herrlich kühner ringt,
Wo Freyheit göttlich schöner lohnet,
Und kein Despot mehr seine Geisel schwingt.

Digitized by Google

Wahrheiten.

Die Nacht entflieht, der Schleyer ist gesunken
Den Aberglaube um uns schlang:
Verloschen sind des Wahnes Sternschnupf-funken,
Womit er sich in Sclavenseelen drang.
Der Geist steigt hin, wo Wahrheit ewig thronet,
Wo Mannsinn Sieg und Preiſs erringt,
Wo Freyheit ohne Vorurtheil ihm lohnet,
Und kein Despot die Geiſsel grausam schwingt.

Digitized by Google

Umsonst versuchte auf der Freyheit Flügel,
Die Wahrheit euren Banden zu entfliehn,
Ihr kürztet ihr den kurzverhaltnen Zügel,
Und herrlich siegte euer teuflisches Bemühn,
Sie in der Dummheit Grabesnacht zu ziehn.
Dann standet ihr mit wonnigem Entzücken
Und sahet mit Tyrannenblicken
Auf die verwaiste Schöpfung hin;
Mit Wonngenufs saht ihr den Sclavensinn
Des Schranzen sich um eure Gottheit schmiegen,
Den Fröhner auf verfaultem Strohe liegen,
Und nimmer hörte euer trunknes Ohr,
Wenn sich die Menschheit gegen euch verschwor.
Ihr hörtet nur das Hurrah wilder Jagden,
Nur Mordgeschrey in blut'gen Schlachten;

Digitized by Google

Der Wahrheit glückte auf der Freyheit Flügel
Den Wahnsinnsbanden zu entfliehn,
Vergebens stärkte er Gebiſs und Zügel,
Vereitelt ist sein listiges Bemühn,
Sie in der Dummheit Grabesnacht zu ziehn;
Schon fühlte er ein wonniges Entzücken
Und schaute mit Tyrannenblicken
Auf die verwaiste Schöpfung hin,
Sah den verworfnen Sclavensinn
Der Schmeichler sich vor seiner Gottheit schmiegen,
Den Bürger unter sich im tiefsten Elend liegen,
Und taub war sein betrunknes Ohr,
Als Menschheit ihren Freyheitsbund beschwor —
Er hörte nur aufs Hurra wilder Jachten
Aufs Mordgeschrei in blut'gen Schlachten

Digitized by Google

Doch wenn ein Engel weinend euch zur Seite stand,
Wenn Unschuld sich die Hände wand,
Dann liefset ihr mit weggewandten Blicken,
Die Menschen fühllos unterdrücken.

O Fürsten, mit infamen Zügen
Entstelltet ihr die göttliche Natur;
Ihr straftet ihren Schöpfer Lügen,
Und tilgtet seiner Gottheit Spur!
Die Schöpfung trieb den Keim zu grofsen Thaten,
Allein Tyrannenfüfse traten
Zu Boden ihn — der Menschheit Engel schwand —
Und traulich reichtet ihr dem Teufel da die Hand. —

Digitized by Google

Und wenn ein Heuchler ihm zur Seite weinend stand,
Ihm zeigend, wie im Staub sich nackte Unschuld wand,
Liefs er doch dreust mit weggewandten Blicken
Die Menschen immer härter drücken.

Ihr Thronentehrer, ha, mit Brandmarkzügen
Entstelltet ihr die Obrigkeitsnatur!
Ihr straftet ihren Schöpfer Lügen
Und wischtet weg die Gottheitsspur.
Die Schöpfung trieb den Keim zu grofsen Thaten,
Allein Tyrannenfüfse traten
Zu Boden ihn, der Menschheit Glück verschwand —
Doch ihr reicht selbst zu eurem Sturz die Hand —

Digitized by Google

Die Rächer nahn, die Kette ist zersprenget,
Die eine Welt an eure Willkühr band,
Die Flamme, die versteckt die ganze Brust beenget,
Sie lodert schrecklich auf, verzweifelnd wand
Der Mensch die Geifsel aus des Henkers Hand,
Sein Muth durch hohes Selbstgefühl gedränget
Rifs kühn die Fesseln ab, die ihn entehrt,
Erkämpfte frey und unverhohlen
Die Menschheit, die ihr ihm gestohlen —
Und wieder hergestellt war Menschenwerth.

Ihr aber saht mit bangem Zagen
Den Mensch sein Blut für seine Freyheit wagen;

Digitized by Google

Die Rache naht, die Kette ist zersprenget,
Die Länderwohl an eure Willkühr band,
Die Flamme, die versteckt die bange Brust beenget,
Sie lodert auf, verzweifelnd wand
Der Mensch die Geifsel aus der Henkerhand:
Sein Muth vom Selbstgefühl emporgedränget
Rifs ab die Fesseln, die ihm lang entehrt,
Erkämpfte frey und unverholen
Die Rechte, die man ihm gestohlen
Und stellte wieder her der Menschheit Recht und Werth.

Verdient trift jetzt die Reihe euch zu zagen,
Jetzt, da für Freyheit Menschen alles wagen,

Digitized by Google

Der Schatten schwand, der eure Macht umzog,
Der Schein von Gröfse, der euch hielt, verflog.
Entgöttert standet ihr, die feisten Wangen blichen,
Und selbst die Teufel, eure Helfer wichen;
Doch rastlos spähtet ihr auf neuen Trug,
Ihr fandet ihn und war't euch selber Teufel genug.

O zittre Mensch vor deinen Sünden,
Die Hand des Rächers wird dich finden;
Und dennoch eil getrost dem Cherub in den Arm;
Gewifs sein Busen schlägt für dich noch warm,
Wenn neben dir ein Fürst sich brüstet,
Beschämt verbirgt der Engel seinen Blick

Jetzt, da der Schatten weicht, der eure Macht umzog
Und eurer Gröſse Schein bey ächtem Licht verflog,
Steht ihr entgöttert da, die feisten Wangen bleichen;
Die Schmeichler, eure Helfer weichen,
Verschwunden ist der falschen Gröſse Trug,
Jetzt wird geschlagen — der einst unrecht andre schlug.

Beb' stolzer Unmensch, beb' vor deines Wahnes Sünden!
Verstand und Zeit spürt nach, und muſs sie finden.
Kehr um, wirf dich der Weisheit in den Arm,
Ihr Busen schlägt für solche Reue warm.
Und wenn sich gegen dich der Höfling spöttisch brüstet,
Verzeih ihm seinen übermüthgen Blick,

Digitized by Google

Und schaudert vor der Teufel gröfsestem zurück.
Ja Menschenpeiniger, die Hölle lüstet,
Und nicht umsonst nach euch, längst heifs ersehnt,
Hat jeden neuen Trug von euch die Hölle entlehnt;
Denn dort im teuflischen Senate,
Folgt Satan selbst dem Fürstenrathe.

Digitized by Google

Vielleicht kehrt er noch selbst von seinem Wahn zurück —
Prüft Fürsten doch, wornach eur Wahn gelüstet,
Wornach der Höfling, der euch ärger macht, sich sehnt:
Das Glück, das sich an solche Pfeiler lehnt,
Empört den Menschensinn, verdirbt sein Recht dem Staate
Und bringt Verderben euch und eurem Hofsenate.

Digitized by Google

Sonst konnt' ich Hölle deinem Daseyn zweifeln:
Ich sahe nur in wildem Spiel der Phantasie
Ein schauderndes Gewühl von Teufeln,
Doch ihre Frevel sah ich nie. —
Der Taumel floh, die Wirklichkeit trat näher,
Enthüllt dem unbefangnen Seher,
Stand sie in ihrer Glorie da,
Entfaltet in den schreckenvollsten Zügen,
Sah ich sie nicht entfernt der Erde liegen:
Ach Götter, nein! sie war mir schrecklich nah.

Digitized by Google

Warum sollt' ich am Himmelsdaseyn zweifeln?
Mahlt nicht blos wildes Spiel der Phantasie
Das groſse Schandgewühl von Teufeln?
Denn wirklich sah man es doch nie.
Tritt man der Wirklichkeit ganz ohne Schwindel näher,
So steht für unbefangne Seher
Auf Erden schon der Himmel da.
Wem bringt bey tausend Einklangszügen,
Sieht er vor sich die Sternenwelten liegen
Der Sinn für Harmonie nicht hier den Himmel nah?

Digitized by Google

O Völker, in verruchten Bildern
Die Frevel, die ihr übt, zu schildern,
Ist nur der Hölle treueste Copie!
Seyd ſtolz, ihr braucht ihr nicht mehr nachzuringen,
Ihr würdet ihre Teufel selbst bezwingen,
An Sünden übertrefft ihr sie.
Einst stand mit hocherhabnen Blicken
Die Menschheit herrlich schön, der Gottheit nah.
Ihr Schöpfer eilte schon, mit eines Gottes Entzücken,
Ihr der Vollendung Siegel aufzudrücken;
Zu groſs für diese Welt geschaffen, sah
Er schon für sie nach ausgedehntern Räumen,
Wo Engeltugenden Unsterblichen entkeimen.

Digitized by Google

Ein andrer mag in Greuelbildern
Die Menschenfrevel üppig schildern
Und nennen unsre Welt des Höllenreichs
Copie
Dem Urbild sprechend gleich — o Künst-
ler! welch ein Ringen
Die liebliche Natur in Scheusals-Masken
zwingen,
Ist wahrlich höchstvergebne Müh.
Noch steht mit hocherhabnen Blicken
Die Menschheit herrlich und der Gottheit
nah,
Ihr Schöpfer sucht, stets mehr sie zu
beglücken,
Ihr der Vollendung Siegel aufzudrücken.
Zu grofs für eine Erde sah
Er schon für sie nach ausgedehntern
Räumen,
Wo aus dem Lebensbaum stets schönre
Zweige keimen.

Digitized by Google

Doch Völker, euer Pöbel höhnte
Die Tugenden, die mühsam sich der Mensch errang —
In seine heifsen Dankgebete tönte
Des Lasters frevelnder Gesang.
Verstockt sah't ihr den Keim zum Grofsen liegen;
Ihr tilgtet ihn und schwurt, die Gottheit zu betrügen,
Die Edlen rangen euch voran,
Hinan die steile Siegerbahn;
Sie sahen schon, was kein Jahrhundert noch geendet,
Der Künste und der Wissenschaften Flor
Im schönsten Baue bald vollendet —
Da griffet hämisch ihr dem Streben vor!
Zu dumm des Herrschers Pläne zu umschauen,
Zu stolz von ihm geführt zu seyn,
Für Gröfse, die er schuf, zu klein,
Zu falsch, euch seiner Leitung zu vertrauen,

Digitized by Google

Wenn hie und da Ein Volk das höhnte,
Wornach des andern Tugendeifer rang,
Verzich er dem, der falsche Lieder tönte
Und hörte auf den richtigern Gesang.
„Siehst du denn nicht versäumt viel gsoſse
Felder liegen,
Nicht wie so mancher sucht die Gottheit
zu betrügen,
Und eilen nicht die Edeln selbst voran
Auf jedes Vorurtheiles Bahn?
Sie sehen, was hier keine Zeit ganz endet,
Der Künste und der Wissenschaften Flor
Im angelegten Baue halb vollendet
Und greifen hämisch aller Weisheit vor:
Zu blind des Herrschers Plan zu über-
schauen,
Zu stolz von ihm geführt zu seyn,
Für Gröſse, die er schuf, zu klein,
Zu mistrausch seiner Leitung ganz zu
trauen

Digitized by Google

Entrücktet ihr das göttlich grofse Ziel: —
Der Schöpfer wich — der Menschheit Glanz entfiel! —

Jetzt weilet über hochgehäuften Leichen,
O Götter, nur mein thränenvoller Blick,
Der Fanatismus siegt, die Edlen weichen,
Mit ihnen fällt die Welt Jahrhunderte zurück. —

Umsonst war jedes schöne Band geschlungen,
Das sanft die Menschheit an einander hielt,
Umsonst der Tugend Preis errungen,
Umsonst der Sitten Werth gefühlt,
Umsonst sind Cäsars Heldenthaten,
Umsonst beglücket Heinrich seine Staaten,
Umsonst ist seines Enkels herrliches Bemühn,
Den angeerbten Staat der Armuth zu entziehn,
Umsonst lernt er des Volkes Rechte schätzen,
Und unterwirft sich menschlichern Gesetzen;

Digitized by Google

Verrücken sie das groſse Meisterziel,
Drum wich der Schöpfer und der Menschheit Glanz verfiel,
Und nun weilt über aufgehäuften Leichen,
Wohin man sieht, der thränenvolle Blick,
Der Fanatismus siegt, die Starken weichen
Und um Jahrhunderte kommt die Cultur zurück.“ —
Halt ein, noch ist das Band nicht aufgeschlungen,
Das Menschen an einander hält und hielt,
Noch ist die Tugend nicht vom Laster überrungen,
Noch wird der Sitten Werth gefühlt.
Man lernt, daſs Cäsars Heldenthaten
Und der Heroen kriegrisches Bemühn
Noch lang nicht gnügen groſse Staaten
Zu Wohlfahrtsfrüchten zu erziehn.
Man lernt des Volkes Rechte schätzen,
Selbst Fürsten huldigen Gesetzen,

Digitized by Google

Umsonst — der Tugend Stütze sank —
Das Laster siegt — die Hölle triumphiret —
Der Engel flieht — ein Teufel führet
Den Streich — dies ist der Dank! —

Wie lange, Völker, wollt ihr morden?
Wie lange träuft das Schwerdt von Blut,
Wie lange rasen eure Horden,
Wann endigt eure zügellose Wuth?
Lernt Menschlichkeit von Kannibalen,
Lernt Edelmuth und Sitten von Vandalen; —

Doch nein, — ihr seyd zu tief entehrt,
Der Sünden grofses Ziel, es ist errungen,
Die Hölle hat euch schon umschlungen! —
Ja, Völker, ihr seyd ihrer werth!

Digitized by Google

Das Weltglück steigt empor, der Dummheit Nebel sank,
Es siegt Verstand — die Tugend triumphiret,
Der Aberglaube flieht — dem Gott, der so es führet
Und so vollenden wird, gebühret dem nicht Dank?
Die Völker werden nicht mehr morden,
Sie trocknen ab vom Schwerdt das Blut,
In Dörfer wandeln sich die Horden,
Humanität folgt auf Barbarenwuth:
Die Menschheit lernt zum ächten Leben
Auf neuen Flügeln sich erheben,
Verabscheut, was von jeher sie entehrt,
Der Tugend groſses Ziel, hat sie's einst ganz errungen,
Dann wird vom Himmel sie umschlungen —
Und ist sie dann nicht ganz des Himmels werth?

Digitized by Google

Digitized by Google

H y m n e.

Digitized by Google

Hochgefühl verruchter Thaten,
Wonngenufs verdammter Lust,
Heil euch! eure Höllensaaten
Sprossen in der rauhen Brust:
Millionen Flüche eilen
Zu der Teufel Thron empor
Und die lauten Jammer heulen
Melodie in's wilde Ohr!

Im tiefern Chor.

Donnert euren Fluch herab,
Triumphirt in allen Höllen.
Stürzet Himmel, spaltet Wellen,
Werfet Erden in ihr Grab!

Digitized by Google

Hochgefühl erhabner Thaten,
Wonngenuſs bescheidner Lust,
Heil euch, Früchte eurer Saaten
Reifen in der fühlbarn Brust.
Lob- und Dankgesänge eilen
Zu dem Geber laut empor,
Thoren mögen jammernd heulen
Jubel hört der Klügern Ohr.

Segen treufle sanft herab.
Laſst den Luftkreis Glanz erhellen,
Lächle Himmel, jauchzet Wellen,
Leben fürchte nicht das Grab!

Digitized by Google

Wem die Teufel Hymnen singen,
Wem der Donner Beyfall rollt,
Wem die Höllen Jubel bringen,
Wem selbst Satan Ehrfurcht zollt, —
Jauchzet ihm, dem Höllischgrofsen,
Beug' dich ihm, verdammte Welt,
In Anbetung hingegossen,
Fleh ihn, dafs er nichts erhält!

Dafs er alles Seyn zerschlägt,
Dafs er alle Wesen richtet,
Dafs er allen Staub vernichtet,
Der die lahmen Welten trägt!

Wo ein Strahl der Gottheit schimmert,
Schleudre unser Blitz ihn weg;
Wo ein Fünkchen Tugend flimmert,
Hemme Nacht des Lichtes Weg!

Digitized by Google

Ihm, dem Engel, Hymnen singen,
Wenn der Donner furchtbar rollt,
Ihm, dem Welten Opfer bringen,
Dem die Schöpfung Ehrfurcht zollt,
Ihm, dem Ueberirrdischgrofsen,
Jauchze, schöngeschaffne Welt,
In Anbetung hingegossen,
Dank ihm, dafs er dich erhält,

Dafs er nie ein Seyn zerschlägt,
Nie ein Wesen unrecht richtet,
Nicht den kleinsten Staub zernichtet,
Selbst den Schwachen duldend trägt.

Wo ein Strahl der Gottheit schimmert,
Dränge nie der Wahn ihn weg,
Wo ein Fünkchen Tugend flimmert,
Oefne Freysinn ihm den Steg.

Digitized by Google

Ja, käm' auch ein Gott hernieder,
Fiel uns in den Riesenarm;
Seine Kraft zu lähmen, Brüder!
Wäre selbst ein Gott zu arm!

Kehr zurück auf deinen Thron,
Hin, wo deine Engel singen,
Oder unsre Teufel bringen
Ihrer Ohnmacht blut'gen Lohn!

Schleudert, wüthende Orkane,
Wo des Landmanns Saat sich neigt!
Unterwühlt die Oceane,
Wenn der Sturm die Masten beugt!
Lös't der Elemente Bande,
Dafs die Fluth das Land verschlingt,
Und im lodernden Gewande,
Boreas die Geifsel schwingt!

Digitized by Google

Stieg ein Riesengeist auch nieder
Um den stark gespannten Arm
Ihm zu lähmen — Nie ist, Brüder,
Ernster Wille schwach und arm.

Irrgeist, kehr zu deinem Thron
Hin, wo deines gleichen singen,
Aechter Streiter Kräfte bringen
Ueber dich uns Siegeslohn.

Zieht vorbey und schweigt Orkane
Wo des Landmanns Saat sich zeigt,
Und im offnen Oceane
Steh der Mastbaum ungebeugt:
Elemente bleibt im Bande,
Daſs die Flut kein Land verschlingt,
Daſs kein Fischernachen strande,
Wenn der Sturm die Geiſsel schwingt,

Digitized by Google

Daſs der Höllenschlund erbebt,
Daſs die Nacht den Tag entehre,
Daſs der Sturm den Hauch verzehre,
Der die Schöpfung einst belebt!

Häufet Leichen zu Trophäen,
Bis zum Sitz der Seligen;
Laſst uns Keim zu Lastern säen,
Denen alle huldigen!
Schreibet mit infamen Zügen,
Euren Fluch an's Firmament,
Und straft dann die Gottheit Lügen,
Daſs man ihre Spur nicht kennt!

Reiſst der Himmel Angel ab,
Schürt das Feuer in den Höllen,
Stürzet Stürme in die Wellen,
Selbst den Gott in's Felsengrab!

Digitized by Google

Daſs der Erdschooſs nie erbebt,
Nie die Nacht den Tag entehre,
Nie der Sonnenbrand verzehre,
Was der Morgenthau belebt.

Häuft Wohlthätigkeits-Trophäen
Bis zum Sitz der Seligen,
Laſst uns Tugendkeime säen
Und der Weisheit huldigen!
Schreibt mit unverlöschbarn Zügen
Tugendlob ans Firmament
Und straft jeden Zweifler Lügen,
Der nicht Erdenwerth erkennt.

Reiſst des Lasters Larve ab,
Stürzt es in die tiefsten Höllen,
Nützt die Erde, nützt die Wellen,
Steigt zum Leben durch das Grab.

Digitized by Google

O der Wonne, arme Seelen,
Die Verzweiflung niederbeugt,
Mit des Jammers Martern quälen,
Und, wenn alle Hülfe weicht,
Ihr die Hoffnung noch entwinden,
Die aus kühlem Grabe winkt,
Und dem Tod die Hände binden,
Dafs er kraftlos niedersinkt!

Keine Tröstung stärke sie;
Mit den schreckenvollsten Zügen,
Mufs Verzweiflung sie besiegen,
Aber Ruhe komme nie!

Wenn der Jüngling freudetrunken
An des Mädchens Busen liegt,
Und in Wonngenufs versunken,
Sich in Wollustmeeren wiegt;

Digitized by Google

O der Wonne starker Seelen,
Die der Furcht Orkan nie beugt,
Die nicht Hirngespinnste quälen,
Denen Starkwuth nie entweicht;
Die noch Lebenskränze winden,
Wenn das kühle Grab schon winkt,
Die dem Tod den Arm noch binden,
Wenn ihr Leib schon kraftlos sinkt.

Hoffnungsbalsam stärke sie
Mit den allersanftsten Zügen,
Nichts muſs ihren Muth besiegen,
Fassung fehle ihnen nie.

Wenn der Jüngling freudetrunken
An des Mädchens Busen liegt,
Und im süſsen Jetzt versunken,
Sich in schöner Hoffnung wiegt,

Digitized by Google

Fahre dann mit Blitzesschnelle,
Dolch, in der Geliebten Brust,
Doch den Jüngling schone, Hölle,
Tod wär' ihm zu grofse Lust!

Sonnen dunkelt euer Licht,
Sterne spendet keinen Schimmer,
Nacht umgieb die Seele immer,
Doch zerreifs ihr Leben nicht!

Wo Tyrannen Leichen häufen,
Und im wonnigen Genufs
Ihren Durst in Blut ersäufen,
O da herrsche Ueberfluſs!
Schwelgt mit ungetrübtem Blicke;
Wenn auch Freyheit sich empört,
Tritt ihr Satan in's Genicke,
Dafs man ihren Fluch nicht hört.

Digitized by Google

Träfe dann mit Lichtes Schnelle
Der Gedanke seine Brust:
Tugend ist die ächte Quelle,
Ihr entströmt auch Daur der Lust.

Sonnen dunkelt nicht das Licht,
Sterne spendet neuen Schimmer,
Freude fehl der Tugend nimmer,
Hoffnungstrost verlafs sie nicht.

Wo sich gute Werke häufen
Und im wonnigen Genufs
Ihre Saaten fruchtbar reifen,
O da herrsche Ueberfluſs.
Kämpft mit ungetrübtem Blicke
Wenn auch Thorheit sich empört,
Sie ist schwach und flieht zurücke,
Wenn ihr nicht ihr Locken hört.

Digitized by Google

Heil euch dreymal, Mörderbrut,
Eilt zur Hölle, flieht die Erde,
Dafs sie nicht zu eng euch werde,
Nicht zu selten Menschenblut.

Zehrt bey schwelgerischen Mahlen
Dürftigen entwundne Kraft;
Schlürft aus goldenen Pokalen
Schwacher Armuth Thränensaft!
Wenn das Elend um euch klaget,
Töne euer Rundgesang:
Angstgeheul, das laut verzaget,
Mehre euren Jubelklang!

Wirble schnöder Paukenklang,
Schmettert höhnende Drommeten,
Um das Angstgeheul zu tödten,
Das des Schwelgers Ohr durchdrang!

Digitized by Google

Fort mit der Syrenenbrut,
Tilgt sie von der Guten Erde,
Daſs sie nicht zu zahlreich werde,
Nicht vergifte reines Blut.

Zehrt bei mäſsig frohen Mahlen
Nie des Dürftgen Lebenskraft,
Theilt mit ihm aus Glanzpokalen,
Was euch Freudennahrung schafft.
Wenn das Elend um euch klaget,
Stimmt nicht Jubellieder an,
Schafft ihm Hülfe, wenn es zaget,
Daſs es sich mit freuen kann.

Wirble heller Paukenklang,
Schmettert jubelnde Drommeten,
Seht des Lichtes Morgenröthen,
Die der Dummheit Nacht verdrang!

Digitized by Google

Doch auch, wo die Völker morden,
Wo des Landes Vater fiel,
Auch da siegen unsre Horden,
Teufel in dem grofsen Spiel;
Teuflisch wühlen ihre Dolche
In der Brust, die sie genährt;
Heil dir Satan, Heil dir, solche
Buben sie sind deiner werth.

Hölle donnre dreifach stark;
Jauchze deiner Chöre hehrstes,
Es gelang der Laster schwerstes,
Es verzehrte Bein und Mark.

Auf den Bruder Dolche zücken,
Auf des Sohnes Leiche stehn,
Und den Vater mit Entzücken
An dem Galgen schwanken sehn,

Digitized by Google

Selbst auch, wo die Völker morden,
Mancher Landesadler fiel,
Zähmt die Weisheit Räuberhorden
Und verkürzt das Trauerspiel,
Kehrt die schon gezückten Dolche
Von der Brust, die sie genährt,
Heil dem Siege, der für solche
Thaten sich im Kampf erklärt!

Himmel juble dreyfach stark,
Jauchze deiner Töne hehrstes,
Es gelang der Weisheit schwerstes,
Solch ein Sieg stärkt Bein und Mark!

Sich durch Brüderwohl entzücken,
Auf der Freude Zinnen stehn,
Ruhm den Fleifs der Greise schmücken
Und den Jüngling reizen sehn,

Digitized by Google

Schäumend seine Mutter schänden,
Dann — durch Tugend nie entweiht —
Brüder, so sein Leben enden,
Wäre Teufeln Seligkeit!

Naht euch dann dem grofsen Ziel,
Wo euch Teufel Lust bereiten,
Schmecket Höllenseligkeiten,
In der Laster Hochgefühl.

Digitized by Google

Glücksgenuſs kein Laster schänden,
Dann — durch Frevel unentweiht,
Auch schon früh sein Leben enden,
O welch eine Seligkeit!

Naht euch dann dem groſsen Ziel,
Wo euch Engel Preis bereiten
Und schmeckt hier schon Seligkeiten
In der Tugend Hochgefühl.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Wer von dem Himmel, von der Welt
verlassen,
Die Brust verwünscht, die ihn genährt,
Wen seine Freunde fliehn, wen seine Brüder
hassen,
Wer die Natur durch seinen Fluch entehrt,
Wer sein ihn schuldlos folterndes Gewissen
Dem kummervollen Busen nie entrissen,
Wer nie sich von der Tugend Pfad verirrt,
Der ihn dem Rabenstein entgegenführt,
Wer nie der Stimme der Verführung lauschte,
Nur dem Verdienste Kränze wand,
Und seinen Namen dann am Pranger fand,

Digitized by Google

Wer von zufriedner Ruhe nie verlassen
Die Mutter segnet, die ihn früh genährt,
Den viele lieben, keine hassen,
Den kein Naturmisbrauch entehrt,
Den nie ein irrigfolterndes Gewissen
Der gutgemeinten Thaten Lohn entrissen,
Der nie zu weit vom Tugendpfad geirrt,
Wenn er ihn manchmal gleich durch Dornen führt,
Der nie auf der Verführung Stimme lauschte,
Nur dem Verdienste Kränze wand
Und wenn er auch die Welt undankbar fand,

Digitized by Google

Wer nie sich in der Wollust Kelch berauschte,
Nie Freuden gegen Freuden tauschte,
Nie ein beglückendes Gefühl empfand,
Wer Freunde suchte und zu finden glaubte,
Wer Liebe fühlte und sich Gegenliebe log,
Wem Mifstraun alle Erdenfreuden raubte
Und Zweifeln schon um seine Seligkeit betrog,
Wer so verkannt und unbedauert
Nichts mehr erhofft und dennoch zagt,
Die finstre Laufbahn nur durchtrauert,
Und dennoch nicht zu enden wagt; —
Mensch — ob dich eine Majestät gebohren,
Ob dich des Büttels Weib auf faulem Strohe warf,
Ob Tausende für dich ihr Leben schon verlohren,
Ob dich ein Dorfdespot zu Tode geifseln darf —

Digitized by Google

Im Hasse wider sie sich nie berauschte,
Der nicht gediegnes Gut für Glanz vertauschte,
Gefühl allein für ächte Freud' empfand,
Im Freundschaftskreise nicht stets ängstlich glaubte,
Dafs jeder ihm nur Gegenliebe log,
Mistrauisch so sich alle Freude raubte
Und zweifelnd sich ums eigne Glück betrog,
Wer, selbst verkannt von Schwächlingen bedauert,
Im Stillen hofft, im Misglück nicht verzagt,
Und wenn ein Weichling winselnd trauert,
Mit neuer Kraft frisch anzufangen wagt,
Mensch — ob dich eine Königin gebohren
Ob eine Bettlerin dich einst ins Leben warf,
Ob tausend dich bey deinem Sinn verlohren
Fest glauben, ob dich jeder meistern darf,

Digitized by Google

Wenn du nur fühlst, dafs nichts beglückt,
Dafs Bettelsack und Krone drückt;
Ich reiche dir die Hand, den Bund zu schliefsen,
Den Unglück eng zusammen hält.
Mit dir den letzten Schierling zu genieſsen,
Und überreif für diese Bubenwelt
Dem Todesengel zuzuschreyn:
Erlöse uns vom Jammer Mensch zu seyn.

Digitized by Google

Gleich viel, wenn du nur fühlst, daſs das
allein beglückt,
Was wahr ist, und den Geist nicht sclavisch drückt,
Gern reich ich dir die Hand, den Bund
mit dir zu schlieſsen,
Den Wahrheit fest zusammenhält,
Mit dir das letzte Labsal zu genieſsen
Und dann gereift für eine andre Welt,
Dem hypochondrischen Schwarzseher zu-
zuschreyn:
Es war und ist und bleibt doch schön ein
Mensch zu seyn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Epilog

des Correctors.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

An den Verfasser des Acherons.

Der arme Weise sinkt im Schlamm der Zweifel ein —
Haller.

Welch ein Mifsbrauch herrlicher Talente,
Die, verstimmtes Herz, dir Gott voll Huld verlieh!! —
Wer nur webt im Schwermuths-Elemente,
Wird nie Freudenfähig – Freudenwürdig nie.
Brauche edler deines Geistes Stärke!
Klimm auf nebelfreye heitre Höhn,
Ueberschaue da des Höchsten Werke!
Vaterliebe wirst Du sehn. —

Digitized by Google

Wann die Säfte sich nicht mehr verdicken,
Hörst Du wieder, was die reinste Liebe spricht:
Siehst gewifs mit unbewölkten Blicken
Auch im finstern Judengotte mildes Licht.
Gelbsucht nur sieht auf des Lebens Bühnen
Alles gelb und wähnt, es sey auch so.
Nur ein Wüthrich labt sich an Ruinen,
Blut macht Tiger wild und froh. —

Würdest du den Allerbarmer lästern,
Strömte nicht in Dir ein kochend heifses Blut?
Würdest du aus öden Uhus Nestern
Heulen ängstlich gegen Licht in blinder Wuth?
Würdest du durch trübe Phantasien
Freude schaffen um zur Herzensquaal,
Und den Unbewehrten mit Dir ziehen
In des Acherons Choral?

Digitized by Google

Läsest Du mit Herzens Hermeneutik
Gottes Werke, die so reich an Güte sind:
Lerntest wahrer Weisheit Propädeutik,
O gewifs, gewifs Du ächztest nicht so blind,
„Fluchend will ich endigen ein Leben,
„Das mir Elend ohne Zahl gebahr"
Weisheit würde Augensalbe geben,
Heilen Deiner Seele Staar.

Trenne nie dies Leben von dem Leben,
Das dir Hoffnung hinterm stillen Grabe zeigt.
Sie nur kann dir hellern Aufschlufs geben,
Wenn auch oft des Forschers Tiefsinn zweifelnd schweigt. —
Kranker Freund, tritt hin zur Heilungsquelle
Der geläuterten Religion.
Senken wird sich dann des Unmuths Welle
Und verstummen Acheron.

Digitized by Google

* * *

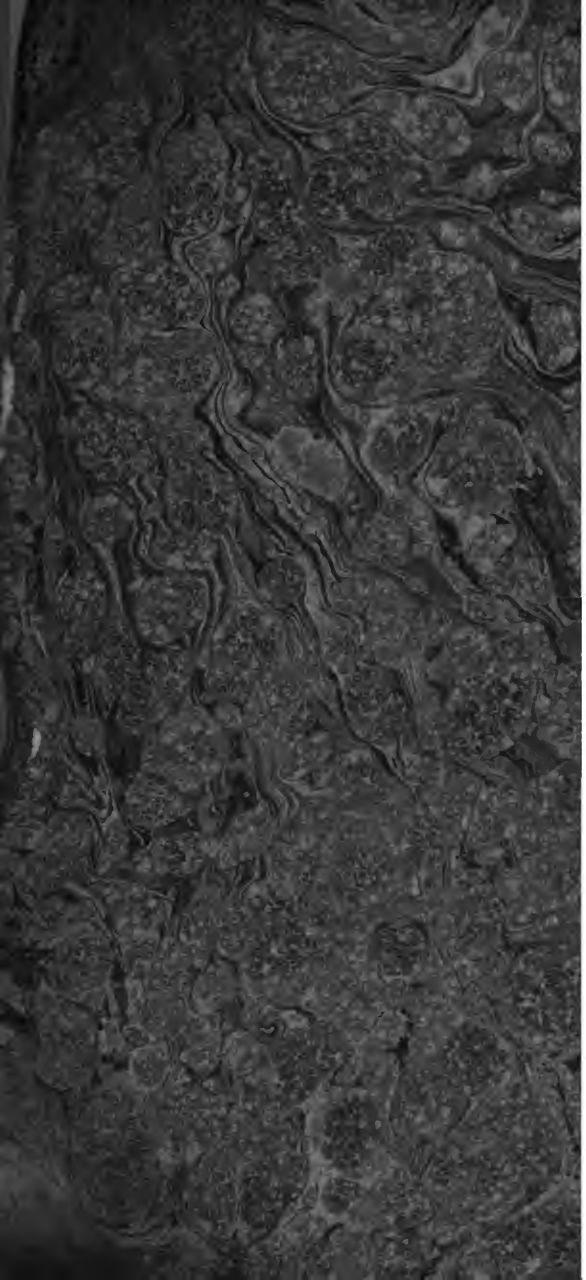
Wandrer! dessen Herz geneigt zum Guten,
Hier an Acherons Gestaden einsam weilt,
Schlürfe nicht aus diesen trüben Fluthen
Gift, das schnell auch durch die feinsten Adern eilt.
Flieh', ach flieh! und lafs sie schäumend wüthen!
Weile lieber am krystallnen Bach,
Unter Palmen, unter frischen Blüthen,
In des Himmels Vorgemach.

Ruh in Popens und in Hallers Hainen!
Beyde kannten besser Gott und seine Welt:
Schieden chemisch Wirklichkeit vom Scheinen,
Haschten nicht nach dem, was Erdenlust vergällt:
Sahen auch aus Trübsal Freude keimen:
Segneten selbst Tiefen in dem Thal,
Wo oft trübe Fluthen rauschend schäumen,
Sahn durch Nebel Sonnenstrahl.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google